

Titel.  
Dělnická akademie  
P r a h a II  
Hybernská ul.

# Demokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Bohlen u. Verwaltung: Drag II, Ref. Janfa 15 • Zetřp. 1 20793. 31409. Nařiređat. (ab 21 II. r.) 33535 • Dostřrdamt: 37544

13. Jahrgang. Mittwoch, 22. November 1933 Nr. 273.

## Parlament erst am Dienstag

Prag, 21. November. Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, die für Montag, den 27. November, 11 Uhr anberaumte Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses, in der der Ausschussbericht über den Staatsvoranschlag für 1934 vorgelegt werden sollte, auf Dienstag, den 28. ds., 10 Uhr vormittags zu verschieben. Die Verschiebung erfolgte aus technischen Gründen, um für die Drucklegung des Ausschussberichtes genügend Zeit zu haben. Nach dem bisherigen Stand der Ausschussarbeiten wird mit der Budget-Abstimmung im Ausschuss für Freitag gerechnet. Heute werden die staatlichen Betriebe in ungewohnt kurzer Debatte absolviert; für morgen ist soziale Fürsorge und Gesundheit, für Donnerstag Finanzen und Pensionen vorgesehen.

## Vor dem Umbau der Reichsregierung Deutschland in der wirtschaftlichen Sackgasse

Berlin. Um die Pläne, die Reichsreform durchzuführen, die in der Aufhebung der Länder und Ländergewalten und in der Überführung der Polizei unter das Reichsmando bestehen soll, ist es in den letzten Tagen etwas stiller geworden. Zweifellos hat die Gruppe um Goering, gegen die sich die Reichsreform in erster Linie richten soll, ihren Einspruch geltend gemacht. Es ist beabsichtigt, Röhm oder Erhardt zum Reichs-Polizeiminister zu ernennen. Diesen Posten beansprucht aber Goering für sich und die Schwerindustrie stützt ihn. So erwägt denn Hitler, Goering zwar zum Polizeiminister zu ernennen, dem Röhm aber ein Wehrsportministerium zuzuteilen, dem die SA unterstellt würde. Blomberg bliebe in diesem Falle Wehrminister.

## Die Lessing-Mörder — Helden des Dritten Reiches

Bei der Staatsanwaltschaft in Eger ist eine Gendarmenanzeige über die Flucht der Mörder des Professors Lessing, Fischla und Ckert, eingetroffen. Nach dem Morde haben SA-Leute ihnen Fahrskarten nach München besorgt, wo die beiden bis in die letzten Tage unter falschen Namen bei einem Münchener SA-Sturm Dienst geleistet haben. Der deutschen Presse wurde jede Mitteilung über die Flucht der Mörder nach Bayern verboten. Dagegen ist in Münchener SA-Kreisen ihre Anwesenheit offenes Geheimnis. Man begegnet ihnen mit großer Achtung und sie wurden besonders während der Feiern vom 9. November als Paradepersonen von Versammlung zu Versammlung geschleppt. Da sich ihre Inognito in München langsam lüftet, sollen sie demnächst an einen andern Dienort — man spricht vom Dachauer Konzentrationslager — abkommandiert werden.

## Habsburgfeindliche Kundgebungen in Budapest

Budapest, 21. November. Anlässlich eines Festessens, das der „Verband der Heiligen Krone“ zum 21. Geburtstag des Erzherzogs Otto von Habsburg veranstaltete, kam es gestern abend zu großen habsburgfeindlichen Demonstrationen. Mehr als tausend Angehörige der habsburgfeindlichen Jugend empfingen vor der Redoute, wo das Festessen stattfand, die Eintreffenden mit den Rufen: „Auf die Krone!“, „Auf Habsburg!“ Als das Festessen begonnen hatte, drang eine Gruppe der Antihabsburger in den Saal ein und demonstrierte gegen die Veranstaltung durch Rufe und Werfen von Stinkbomben, bis sie von Polizeibeamten verdrängt wurde.

## Zwischenfall im Oberhaus Arbeiterpartei gegen den König.

London, 21. November. (Reuter.) Im Oberhaus ereignete sich heute in der Eröffnungsitzung ein Zwischenfall. Als der König gerade seine Thronrede beendet hatte, machte der Abgeordnete der Labour Party Mr. Gowen Lockhart, in denen er die Arbeitslosenpolitik der Regierung kritisierte. Dann wandte er sich an den König selbst und rief: „Sie sollten sich schämen und an die Leute denken, die draußen vor Hunger sterben.“

## Das Büro der SAI zur Weltlage:

# Neues Wettrüsten eine Weltkatastrophe

Zürich, 21. November. (Eigenbericht.) Unter dem Vorsitz Vanderbelde fand am 19. und 20. November in Zürich eine Sitzung des erweiterten Büros der Sozialistischen Arbeiter-Internationale statt, an der teilnahmen: Hansen-Dänemark, Hilsberg und Wels-Deutschland, Leon Blum-Frankreich, Compton-Großbritannien, Albarada-Holland, Nodigiani-Italien, Otto Bauer-Österreich, Dan-Russland, Lindström-Schweden, Grimm-Schweiz, Soukup-Tschechoslowakei und der Sekretär der SAJ Friedrich Adler. In einem Beschluss zur Weltlage erklärt das Büro:

Die Internationale hat stets die Gleichheit der Rechte und der Pflichten der europäischen Mächte gefordert. Sie hat stets die Auffassung vertreten, daß diese Gleichheit nicht aus der Wiederaufrüstung der besiegten Völker, sondern aus der Abrüstung der Siegermächte hervorgehen soll. In diesem Sinn spricht sich das Büro:

- gegen jede Wiederaufrüstung Deutschlands,
- gegen alle Konzessionen an den deutschen Nationalismus und Militarismus,
- gegen jede Sonderunterhandlung mit der Hitlerregierung

aus. Jede Politik, die heute Deutschland Zugeständnisse machen wollte, würde den Eindruck erwecken, daß Deutschland für seinen Austritt aus dem Völkerbund eine Prämie erhielte. Eine solche Politik würde nur zu einer Stärkung des deutschen Nationalismus und Militarismus führen und damit zu neuen Forderungen, die sich auf eine größere militärische Macht stützen könnten. Zugleich aber verlangt das Büro den möglichen raschen Abschluß der allgemeinen Abrüstungskonvention mit oder ohne Deutschland. Für die SAJ war stets untrennbar verbunden der Kampf gegen die deutsche Aufrüstung und die Forderung nach der allgemeinen Abrüstung. Die Abrüstungskonvention wird es ermöglichen, eine internationale Kontrolle einzurichten, die der geheimen Aufrüstung ein Ende zu sehen vermag. Das Büro fordert daher alle Sektionen der SAJ auf, auf ihre Regierungen den schärfsten Druck in diesem Sinne auszuüben.

Die Völker haben nun die letzte Möglichkeit, den Frieden zu bewahren. Wenn die demokratischen Regierungen, insbesondere die britische, die französische und die amerikanische Regierung, sich nicht in letzter Stunde verständigen, wenn der deutsche Nationalismus seine Aufrüstung fortsetzt, wenn die dadurch bedrohten Völker ihren Schutz nur in einem neuen Wettrüsten suchen können, wird die Weltkatastrophe unausweichlich.

Das Büro muß jedoch auch den Fall ins Auge fassen, daß nach Abschluß eines Vertrages Deutschland es ablehnt, diesem Vertrage beizutreten und sich der für alle Teilnehmer geltenden Kontrolle zu unterwerfen. Das Büro zögert

nicht, zu erklären, daß, um den Frieden zu erhalten, die Internationale dann die vom Völkerbund beschlossenen Maßnahmen, den politischen, moralischen und wirtschaftlichen Druck und Boykott unterstützen würde.

## Gegen den Dollfuß-Terror

Heute schon aber muß die energischste Aktion gegen den Terror der Diktaturen und für die demokratischen Freiheiten unternommen werden in Österreich, wo die Konkurrenz zweier faschistischer Kräfte zugleich die Freiheit des Volkes und den Frieden Europas bedroht, sowie in den vom Völkerbund verwalteten Gebieten wie Danzig und der Saar.

## Verteidigung der Sowjetunion

Das Büro erinnert schließlich die Arbeiterklasse aller Länder an die Resolution der Exekutive vom 22. Mai 1932 über die Kriegsgefahr im Fernen Osten. Japan ist von der Völkerbundversammlung als Angreifer gebrandmarkt worden. Im Augenblick, da die Gefahr besteht, daß der Angriff Japans über China auf die Sowjetunion hinausgreift, wird die Verpflichtung der Regierungen der Mitgliedsstaaten des Völkerbundes noch gebieterischer, wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen anzuwenden. In jedem Fall wird die Arbeiterklasse alle Anstrengungen unternehmen, um die Verteidigung der Sowjetunion zu fördern.

Eine weitere Entschlieung wendet sich gegen den Naziterror in Danzig und fordert das sofortige Eingreifen des Völkerbundes, unter dessen Schutz die Danziger Verfassung steht.

## Französische Schlichtungskommission

Zu den Vorgängen in der sozialistischen Partei Frankreichs sieht das Büro eine Kommission von vier Mitgliedern ein, um in einem günstigen Augenblick die Dienste der Internationale anzubieten, um den Wiedereintritt der derzeit außerhalb der französischen Partei stehenden zu erreichen. Das Büro ersucht zugleich diejenigen, die derzeit von der französischen sozialistischen Partei getrennt sind, die Gründung einer neuen Partei und die Tagung eines konstituierenden Kongresses auszuschieben, da die formelle Gründung einer neuen Partei eine Intervention der SAJ außerordentlich erschweren würde. In die Kommission wurden gewählt: Vanderbelde, Friedrich Adler, Albarada und Willis (England).

Das Büro begrüßt schließlich den Sieg der sozialistischen Gewerkschaften bei den Arbeiterkammerwahlen in Jugoslawien, durch den die Neuaufrüstung der sozialistischen Partei Jugoslawiens in nächste Nähe gerückt wird.

## Verläßt Italien den Völkerbund?

Rom, 21. November. (Ziefani.) Die Blätter heben hervor, daß der Große Faschistenrat in seiner Sitzung Gelegenheit haben werde, die internationale Situation zu prüfen, vor allem auch die Beziehungen zum Völkerbund und die Leistungsfähigkeit des Bundes nach dem Abgang Japans und Deutschlands, wobei die Vereinigten Staaten von Amerika und Sowjetrußland niemals demselben angehört hätten. Die Blätter erinnern daran, daß es sich der Große Rat bereits vorbehalten habe, die Lage im Verhältnis zum Völkerbund in Anbetracht der Ergebnisse zu prüfen, die durch die Abrüstungskonferenz erzielt werden würden.

## Europa nach Hitlers „Wahlsieg“

Die Gleichberechtigung Deutschlands und die Befriedung Europas wird als von einander abhängig hingestellt. Gleichberechtigung als die Brücke zum europäischen Frieden. Ein anderer Weg als über diese Brücke wird nach dem kommenden Plebiszit nicht mehr vorhanden sein.

So sprach am Tage vor der Zwangsaussentierung seiner Untertanen, der Kanzler des Dritten Reiches durch den Mund seines Dieners Gerhart Hauptmann, zu den Völkern Europas. Hitler hat aus der Katastrophe von 1914 immerhin einiges gelernt. Er hat begriffen, daß es gescheitert ist, immer vom Frieden zu reden und dabei den Krieg vorzubereiten, statt wie sein Vorgänger Wilhelm II. dauernd vom Krieg zu reden, ohne ihn ernstlich zu wollen, und er scheint gelernt zu haben, daß man sich die Zustimmung der Schlachtopfer in aller Form Rechens verhoffen muß. Nach 1918 konnte das deutsche Volk behaupten, es habe den Krieg nicht gewollt, es sei für die Politik seiner Regierung nicht verantwortlich. Mit größerem Rechte wird solches einmal von der Politik der Hitlerdiktatur gesagt werden können, für die das Volk wirklich nur insoweit verantwortlich ist, als es ihren Sieg über die eigene Nation ermöglicht hat. Aber Hitler schafft gegen einen geschichtlichen Widerstandsgrund, den das deutsche Volk im Prozeß des Weltunterganges geltend machen könnte, vorzichtigerweise keine Garantie. Ehe er seine kriegerische Politik fortsetzt, zwingt er das deutsche Volk, sie „freiwillig“ zu billigen. Was sich sonst jagen in „kleinen“ vollzieht, wenn ein Schutzhäftling bei der Entlassung aus dem Konzentrationslager den Revers unterschreiben muß, er sei gut behandelt worden, diese Erpressung hat sich im großen wiederholt: Irreführende und Räuber, die ein Haus in die Luft sprengen wollen, zwingen die Insassen, ihnen vorher zu beistimmen, daß sie dies Vorhaben billigen und sich keine besseren Wächter wünschen. Mit dem Revers in der Hand verüben die Banditen und Räuber, ehe sie nun wirklich die Lunte an das Pulverfaß legen, zunächst noch eine Erpressung an den Nachbarn.

Dies war, wenn man dem Worte Hitlers, gesprochen durch den Mund eines beachtungswürdigen Greises, glauben soll, der wahre Sinn des 12. November. Und nun hüte sich Europa!

Keine Regierung eines Kulturstaates ist imstande, ihrerseits eine Wahl durchzuführen, bei der sie mit 96 Prozent Wahlbeteiligung und 92 Prozent Regierungsstimmen aufwarten könnte. Also, folgert wohl Hitler, wird keine es wagen, dem Ruf des deutschen Volkes nach „Gleichberechtigung“, also nach der Aufrüstung, Widerstand zu leisten.

Es wäre überaus gefährlich, wenn die demokratischen Regierungen sich dieser Logik, die auf dem Nährboden von Erpressung und Wahnsinn erwachsen ist, tatsächlich fügen, wenn sie glauben würden, der Friede könne nur noch mit Zugeständnissen an Hitler erkaufte werden. Wer einmal in die Hände eines Erpressers fällt, entgeht ihm nicht mehr. Wenn man dem Dritten Reich heute die Aufrüstung gestattet, wer garantiert dafür, daß Hitler nicht nach drei Monaten eine neue Volksabstimmung durchführt, in der er die Forderung nach Revision der Grenzen von 150 Prozent der Wahlberechtigten — denn warum sollte es solche Zahlenwunder im Dritten Reich nicht geben! — unterschreiben läßt, um Europa erneut vor die Alternative zu stellen: Entweder — Oder, Revision — oder Krieg mit einer Nation, in der jeder beudert, dem „Vaterland“ nur ein Leben opfern können?

Wenn die Welt, die nähere und weitere Umgebung Hitlerdeutschlands, noch einen Fun-

ten Selbsterhaltungstrieb hat, wenn in den französischen Bauern, den englischen Arbeitern, in Millionen Polen, Belgiern, Tschechen und nicht gleichgeschalteten Deutschen, der leistungsfähigste Vorkriegsstand, in diesem deutschen Wesen, das sich durch irgendwelche Giftgasformel ausdrücken läßt und auf Blutstuppe in virulenten Bakterienkulturen gedeiht, nicht zu genehen, dann wird sie die expressive Wende in der Meldung des Wolff-Büros, Deutschland erwarte nun die Vorschläge der Andern, dann wird sie die Drohung eines ehemaligen Dichters und den Wahlsieg Hitlers keinesfalls mit dem Zugeständnis der Aufrüstung, aber auch nicht mit wohlwollender Neutralität oder sonst einem Grad der Untätigkeit beantworten, sondern mit der Entfesselung eines wirklichen Kampfes gegen den Faschismus, eines ernsthaften Boykotts, der vor allem die Einfuhr von sämtlichen Rohstoffen der Rüstungsindustrie nach Deutschland, der jeglichen Verkehr mit dem faschistischen Lande unterbindet. Die drei Millionen tapferen Menschen, die, indem sie mit Rein stimmten, jedweder riskierten, ihr Todesurteil unterschrieben zu haben, werden es dem übrigen Europa danken, die Reste einer deutschen Nation, die aus den Trümmern des Dritten Reichs auferstehen können, werden es als Segen preisen, wenn Europa jetzt hart bleibt.

Mit Passivität ist freilich nichts getan. Denn so sicher es ist, daß Hitler durch das Zugeständnis der Aufrüstung keineswegs friedlich gestimmt und für den Aufbau eines neuen Europas gewonnen würde, so sicher ist es, daß er ohne das Zugeständnis auch aufrüstet. Seit Monaten steigt in Deutschland der Produktionsprozeß, aber der Verbrauch sinkt. Was wird da produziert, ohne daß es konsumiert wird? Die Einfuhr an Erzen, vor allem an den Rohprodukten der Rüstungsindustrie: Eisenerz, Kupfer- und Nickelhaltigen Erzen, steigt in steiler Kurve. Die chemischen Fabriken Deutschlands arbeiten mit Hochbetrieb und verdächtigen Vertriebsunfällen, die bakteriologischen Anstalten sind eifrig bemüht, den gefährlichsten Bazillen jene Lebensdauer zu geben, die ihre Abfüllung in Fliegerbomben ermöglicht. Während jede Woche eine deutsche Zeitung eingeht, arbeiten die Papierfabriken Deutschlands mit voller Kapazität, denn Zellulose braucht man bekanntlich nicht nur, um Stimmzettel, sondern in weiterer und freilich logischer Folge Sprengstoffe herzustellen. In Stahlmöbelfabriken, die mit Hochdruck arbeiten, bekommt man heute in Deutschland nicht einen Sessel und die Bemühungen der neuen Führerschaft, durch Ankauf von Automobilen der Industrie aufzuhelfen, stellen leider noch den harmlosesten Teil der Aufrüstung der Wirtschaft dar. Schon haben sie ein neues Kaltenflugzeug konstruiert und ausprobiert, kein Mensch weiß, was dieses Land und seine technoromantischen Professoren an märchenhaften Werdwerkzeugen noch auf Lager haben.

Hitlers Sieg ist eine letzte Mahnung an Europa. Nun gibt es wirklich nur noch zwei Wege und leider nur einen, der zum Frieden führt. Ob Deutschland mit

Erlaubnis der späteren Opfer oder gegen deren Willen aufrüstet, ist eine Nuance, die vielleicht eine so feingestimmte Seele wie Gerhart Hauptmann begreift, wir anderen soll-

ten verstehen, daß nur die Revolution gegen Hitler, von ganz Europa unterstützt und genährt, den Untergang abwehren kann! E. R.

## Hodža für Planwirtschaft und Roggenmonopol

### Westeuropa soll Getreideüberschüsse aufnehmen

Prag, 21. November. Landwirtschaftsminister Hodža setzte sich im Budgetausschuß dafür ein, daß die Disparität zwischen den industriellen und den landwirtschaftlichen Preisen beseitigt werde. Die Agrarpreise sollten auf den Sechsfachen der Vorkriegspreise stabilisiert werden; dem müßten auch gewisse industrielle Preise angeglichen werden.

Eine Planwirtschaft sei auch in der landwirtschaftlichen Erzeugung notwendig. Wir haben für unsere dauernden Ueberschüsse bei Hafer, Gerste und derzeit auch bei Roggen keinen Absatz. Da müsse man zu erhöhtem Anbau von Futtermitteln und von Erbsenfrüchten übergehen, und zwar auf einer Fläche von 150.000 bis 200.000 Hektar. Das Ministerium werde in einigen Monaten mit diesbezüglichen Plänen vor die Öffentlichkeit treten. Allerdings müsse gleichzeitig auch international an die Lösung wenigstens der dringendsten landwirtschaftlichen Probleme geschritten werden.

Um dem Preischaos auf den Getreidemarkten in Mittel- und Südosteuropa entgegenzutreten, müsse man für deren ungeheure Getreideüberschüsse einen neuen Absatzmarkt suchen; das könne nur Westeuropa sein. Eine Lösung des Problems der Verwertung der Getreideüberschüsse im mitteleuropäischen Sinn hält der Minister für ausgeschlossen, da Deutschland fast autark ist, Oesterreich auch nicht mehr als zwei Millionen Zentner braucht und die Tschechoslowakei auch nichts benötigt. Es wäre weiters ein Fehler, die Kleine Wirtschaftente so zu formulieren,

daß nur die Industrie an ihr ein Interesse hätte. Das wäre keine Gleichberechtigung. Wenn es gelänge, in der Kleinen Wirtschaftente die Grundzüge der Innsbrucker Konferenz vom Jahre 1931 zu verwirklichen, dann wäre die Kleine Wirtschaftente keine einseitige Konzeption zugunsten unserer Industrie, sondern würde einen allgemeinen volkswirtschaftlich nützlichen Charakter bekommen und der Landwirt würde dann an der Entente mit demselben Eifer kämpfen wie heute die Industrie nach ihr ruft. Vorher müsse allerdings erst eine Einigung zwischen der tschechoslowakischen Landwirtschaft und der tschechoslowakischen Industrie vorausgehen; hierfür sei die Voraussetzung der weitere Abbau der Preisdisparität.

Aufgabe der Regierung müsse es sein, angemessene Getreidepreise zu erhalten. Der Weizenpreis werde von der Regierung durch große Aufkäufe auf entsprechender Höhe gehalten;

begünstigt des Roggens beharrt der Minister auf der Forderung nach einem Monopol.

Der Bauer sei hinsichtlich eines Getreidemonopols von seinen liberalistischen Ansichten bereits geheilt; daher flüchte er auch zur Realmentierung. Er wolle Deflationspreise für Milch, Vieh und pflanzliche Produkte.

Weiters kündigte der Minister an, daß das Ministerium die Verlängerung des Schubes der Landwirte vor Exekutionen fordere und eine Vorlage über die Entschuldung der Landwirtschaft vorbereite; hier sei eine weitere lineare Herabsetzung des Zinsfußes die Voraussetzung.

## Auflösung des Bodenamtes noch verfrüht?

Der Staat schuldet dem Erschöpfungsfonds über 800 Millionen.

Der Präsident des Staatlichen Bodenamtes Dr. Vokenskiel machte Montag nachts im Budgetausschuß darauf aufmerksam, daß das Bodenamt mit der Wälderreform, der Zuteilung auf den kirchlichen Gütern, der Verbüchertungsaktion usw. noch Arbeit für eine Reihe von Jahren habe. Der Rückgang der Agenda sei nur unbedeutend. Es wäre daher verfrüht, von einer Liquidierung des Amtes zu sprechen.

Die Zahl der Angestellten ist von 1071 bereits auf 874 zurückgegangen; im kommenden Jahre werde man die Pflanzstraßen und einen beträchtlichen Teil des Vertragspersonals entlassen müssen. Den zu Entlassenden müsse man ein Existenz durch Uebernahme in andere Zweige der Staatsverwaltung, durch Bodenabteilung oder durch eine entsprechende Abfertigung sichern; die Zulage zum Zuteilungspreis würden hinreichen, um diese Ausgaben zu decken, ohne die Staatskasse zu belasten.

Interessant ist, daß der Staat dem Bodenamt mehr als 800 Millionen für übernommene Boden schuldet; allein im letzten Jahr ist der Staat 255 Millionen schuldig geblieben. Dagegen haben die kleinen und mittleren Boden-

erwerber ihre Schuld um 65 Millionen reduziert; insgesamt war Ende 1932 beim Erschöpfungsfonds eine Schuld von 1171 Millionen aufgelaufen. Der Fonds wird im nächsten Jahr etwa 250 Millionen benötigen; wird nicht wenigstens ein beträchtlicher Teil der erwähnten Schuld von 1171 Millionen an den Fonds zurückgezahlt, so würde seine Mobilität bedroht sein.

## Investitionen

fast nur auf Grund der Arbeitsanleihe.

In der Nachprüfung des Budgetausschusses am Montag, die bis nach 1 Uhr früh dauerte, erstatteten auch die Minister Dostalek und Matoušek Referate über ihre Ressorts.

Minister Ing. Dostalek hob hervor, daß die Ausgaben seines Ressorts gegenüber 1931 auf 55 Prozent zusammengefallen seien. Die Folgen dieser Kürzungen werden allerdings durch die Zuteilungen aus der Arbeitsanleihe gemildert, die heute 538 Millionen betragen. Sollten die finanziellen Schwierigkeiten andauern, dann müßte allerdings nach der Erschöpfung der Arbeitsanleihe die Investitionsstätigkeit fast gänzlich eingestellt werden.

Der Minister gab dann eine Uebersicht über die in Durchführung befindlichen Erd- und Wasserbauten und erwähnte, daß der Straßenfonds für 1933 412 Millionen aus der Arbeitsanleihe erhielt, so daß Straßenarbeiten in ziemlich großem Umfang durchgeführt werden könnten.

## „Die Schüsse von Marienbad“

Wir haben in unserer Ausgabe vom 2. September 1933, Nr. 101, einen Leitartikel unter obiger Ueberschrift und ferner einen weiteren Artikel unter der Ueberschrift „Der Fall Lessing und seine Folgen“ in derselben Nummer unseres Blattes veröffentlicht, in welchem wir über die Ermordung des Herrn Prof. Dr. Lessing berichtet haben. In diesem Zusammenhang haben wir eine ganze Reihe schmähernder und beleidigender Behauptungen über Herrn Prof. Dr. Lessing aufgestellt, insbesondere auch, daß Herr Prof. Dr. Lessing, der eigentlich Lazarus heißt, den Reichspräsidenten Hindenburg mit dem Massenmörder Gaarmann verglichen habe.

Wir erklären hiemit, daß sämtliche in unseren Artikeln enthaltenen, auf Herrn Prof. Dr. Lessing bezüglichen beleidigenden Behauptungen auf unrichtigen Informationen beruht haben, daß wir nicht die Absicht hatten, das Andenken des ermordeten Herrn Prof. Dr. Lessing durch diese wahrheitswidrigen Behauptungen zu schmähen.

Wir bedauern es auf das Tiefste, daß die verleumderischen, das Andenken des Ermordeten verletzenden Behauptungen in die Spalten unseres Blattes Eingang gefunden haben und bitten für diese verächtlichen Bekämpfungen des Andenkens des Ermordeten um Entschuldigung.

Aus diesem Grunde haben wir uns im Ver gleichswese zum Abdruck dieser Erklärung in unserem Blatte, sowie in den Zeitungen „Prager Tagblatt“ und „Sozialdemokrat“ verpflichtet und haben uns ferner verpflichtet, eine Geldbuße von 200 Kr zu wohlthätigen Zwecken zu erlegen und die Kosten der rechtsförmlichen Vertretung der Aktion. Frau Ida Lessing, an Herrn Dr. Leon Schwelb, Advokaten in Prag II., Karodulitz 24, zu bezahlen.

Die Schriftleitung des „Prager Tagblatt“.

Begünstigt der Kohlenpreise verwies der Minister auf die Schwierigkeiten, die sich der Anpassung an den Deflationsprozeß entgegenstellen. Die Bemühungen zielen auf eine freiwillige Herabsetzung der Kohlenpreise ab; die diesbezüglichen Verhandlungen sollen möglichst bald beendet werden.

## Matoušek: Industrie hat den Vorrang!

Wirtschaftsbesserung bei uns minimal.

Handelsminister Dr. Matoušek erklärte u. a., daß die Tschechoslowakei hinter der in anderen Staaten bereits zu beobachtenden langsamen Besserung in der Wirtschaft zurückbleibe, weil ein erheblicher Teil ihrer Handelsbeziehungen auf den Südoften entfalle, wo die Krise noch ziemlich heftig ist. Die seit Juli 1932 zu verzeichnende langsame Besserung zeige sich in anderen Staaten in einer Erhöhung des Produktionsindex um 10, ja um 20 Prozent, bei uns sei dieser Index bis Juli 1933 jedoch nur um drei Prozent gestiegen. Die heutige Zeit sei entscheidend für unsere künftige wirtschaftliche Stellung.

Des Weiteren setzte sich der Minister für die Aufrechterhaltung unseres Exportes ein: Der Industrie werde im Rahmen der Gesamtwirtschaft auch weiterhin der Vorrang zukommen. Der Export dürfe nicht geopfert werden, da der Binnenmarkt nie in der Lage sein werde, allen, die früher für den Bedarf viel größerer Wirtschaftskräfte gearbeitet haben, eine angemessene Lebenshaltung zu gewähren.

## Der Puppenspieler

### Roman von Felix Fechenbach

Jetzt melde ich Käufer. Am Au waren zehn, oder zwölfmal die Spitzen mit der „Guten Nacht“ verkauft. Und schon begann der Spitzenjohob mit einer anderen Sorte Spitzen, wärzte seine Anpreisungen mit derben Witz und hatte stets Erfolg.

Gretl und Hans gingen wieder weiter zum Kranen hinüber:

„Der versteht's aber, Hans!“

„Der hat auch ein Mundwerk. Das macht ihm so leicht keiner nach. Wenn der einmal stirbt, dem muß man das Maul noch extra totschlagen.“

Auf dem Kranenplatz dudelten und orgelten die Musikinstrumente der Karussells und Schaubuden wirt durcheinander und verbunden sich zu jenem von Glodenläuten und Gonschlägen durchgellten Värm der alle Rohrmarkts- und Mehpläbe erfüllt. Vor den Buden brannnen jetzt schon überall Lampen, die größeren Unternehmungen waren mit unzähligen kleinen Glühbirnen illuminiert. Ausrufer suchten das Publikum anzuloden, und die Menge schob und drängte sich dicht durcheinander.

Gretl ging mit Hans noch in den Arrgarten und in noch eine Schaubude; dann hatte sie genug. Als sie an der Schiebude vorbeikamen, riefen die Mädchen hinter den Gewehrständen: „Kommens berüber, junger Herr! Schiefens mal, junger Herr!“

Aber Hans lehnte ab. Er sah Gretl an der Hand und zog sie mit durch den Trübel hinüber auf den Gehsteig. Dann gingen sie zu einem hinter die Budenreihe, den Main entlang.

Der Hof ruhig dahin. Leichte Wellen schlugen an die Mähne, die an der Kaimauer festgemacht waren, und brachten sie ins Schaukeln. Die langen Hebearme des alten Kranen ragten greulich über's Wasser. Beim Holztor war die Kaimauer gesäumt von hohen Holzstöben, die in Schelken den Main heruntergekommen und hier ausgeladen worden waren. Gegenüber, an der alten Mauer, waren die großen Zweiräderkarren aufgereiht, mit denen das Holz in die Stadt zur Mundschaft gefahren wurde.

Sie gingen weiter, an der Mühle vorbei, unter dem Bogen der Alten Mainbrücke durch und dann die Treppe hinauf auf die Brücke. Da standen sie nun an die Steinbrüstung gelehnt. Uebers Wasser klang vom Kranenplatz herauf noch schwach der Värm der Drehorgeln. Unter ihnen rauschte das Wasser über's Wehr.

Die Festung steifte ihre dunkle Silhouette in den nächtlichen Himmel, still lagen die altertümlichen Häuser des Mainviertels am jenseitigen Ufer. Vom Grafen-Edaris-Turm schlug es zehn Uhr.

Gretl unterbrach jetzt das Schweigen:

„Ich muß heim Hans“, sagte sie leise.

„Aber morgen kommt's doch wieder? Um sieben Uhr sin wir fertig, dann is Pause bis halb neun, da iänt dann die Abendvorstellung an. Kommt um sieben Uhr runter zu uns!“

„Ja, ich komm.“

Stadtwärts gingen sie zurück durch die Rarmelstergasse zur Kärrnergasse. Hans hatte seinen Arm um Gretls Hüfte gelegt. Sie hatte kein Bedürfnis, zu sprechen. So eng aneinander schämte, langsam dahingehen, das war so schön. Sie dachte an den gestrigen Abend im Fleischer Wädic, wie sie auf der Bank saßen und Hans sie umschlungen hielt, wie dann seine Hand leise ihre Brust berührt hatte. Das hatte er vordem nie getan. Ob ers heute wohl wieder tut? Es hatte sie so wohligh durchschauert, ein Gefühls war durch ihren Körper geströmt, das sie nie gekannt.

Sie waren am unteren Ende der Juliuspromenade vorbeigekommen. Auf dem Kranen war es stiller geworden. Die Messebesucher strebten schon heimwärts.

Still in sich versunken gingen die zwei jungen Menschen weiter in die nur matt beleuchtete Kärrnergasse. Hans hatte seine Hand höher gestastet und stießte durch das Kleid hindurch die junge, schwellende Brust des Mädchens, das sich im Schatten der Häuserwand enger an ihn schmiegte. Richtiglich lächelte Gretl leise auf, riß sich los und lief schnell ihrer elterlichen Wohnung zu.

Hans blieb verduht stehen. Was war das bloß? Warum rannte sie auf einmal davon? Er konnte keine Erklärung dafür finden. Ob es ihr nicht recht war, daß er sie so angefaßt hatte? Sie hatte es ihm aber doch gestern auch nicht geweht...

Langsam, in Gedanken versunken, ging er über den Kranenplatz zum Wohnwagen.

Der Bäckermeister Kilian Hein kam morgens um sieben Uhr aus der Postkammer. Sein Hosenband umspannte ein strebames Bäuchlein. Ueber das mehlsbestäubte Hemd zog er eine frische, weiße Jacke und ging ins Wohnzimmer. Gretl brachte ihm das Frühstück und wuschte gleich wieder in die Küche.

„Bleib da, Gretl, ich muß mit dir reden!“

Der barke Ton ließ nicht viel Gutes erwarten. Gretl blieb stehen.

„Ja, was is denn?“

„Wirst schon wissen, was is! Wo warst denn gestern abend?“

„Auf der Weh, ich hab dir ja g'sagt, daß ich hinqach.“

„Und mit wem warst denn dort? Mit wem?“

„Weinst ich weiß nit, daß d' dich mit dem Hans, dem Zigeuner, rumgetriem hast?“

Gretl, die zuerst voller Angst vor dieser Auseinandersetzung war, wurde von heftigem Zorn

gepackt, als ihr Vater diesen Ton anschlug. Es lag deshalb etwas scharfes in ihrer sonst so weichen Stimme:

„Hans is kein Zigeuner, Vater!“

„Is wohl ein Baron, he? Bist wieder den ganzen Abend mit ihm rumgestrichen, wie so'n richtiger Vösel? Das hat sich jetzt aufgehört. Das lag ich dir ein für allemal!“

„Ich laß mir das nit verbieten, wenn ich mit Hans spazieren gehen will!“

„So, spazieren gehen nennst du das? Ich hab euch doch g'sehn, wie er dich abgeknutscht hat. Du weicht's selber, bist ja dann gleich davongelaufen. Zum Abknutschen für einen Zigeuner bist du mir zu gut. Dazu gibt sich die Tochter vom Bäckermeister Hein nit her. Dafür werd ich schon sorgen! Und wenn ich dich nochmal mit dem Zigeuner erwisch, dann schlog ich dir alle Knochen im Leib kaputt!“

Er hatte sich mit gesteigerter Stimme in helle Wut gerodet. Mit Gretls Kraft wars zu Ende. Laut weinend lief sie in die Küche. Draußen fragte die Mutter erschrocken:

„Ja, was is denn mit dir los, Gretl? Warum heult's denn so arg?“

Unter Schluchzen erzählt Gretl, wie garstig der Vater zu ihr gewesen sei, und daß sie nimmer zum Hans dürfe.

„Jetzt hör nur auf mit dem Jammern. 's wird nit so schlimm gewesen sein.“

„Der Vater hat uns doch gestern abend zusammen g'sehn“, gab Gretl weinend zurück, „und wenn er mich wieder mit ihm erwischt, hat er g'sagt, dann will er mir alle Knochen kaputt schlagen.“

„Mußt dir's nit so zu Herzen nehmen, Mädle“, tröstet die Mutter. „Es wird nit so heiß gehen, wie's gekocht wird. Der Vater is halt gleich oben draußen.“

„Wenn ich aber doch den Hans nimmer seh'n darf...“

(Fortsetzung folgt.)

### Freiwillige Mameluden der nunnenbarbarei

Wir haben kürzlich die Haltung der Deutschen Landpost angeprangert, die ihren seit Jahren durch seine Propaganda barbarischer Gesinnung und dreier Kulturfeindschaften bedingten Mitarbeiter „Spreu und Körner“ Gelegenheit gegeben hatte, das Hitlerregime zu rechtfertigen und den Wahlsieg Hitlers zu feiern. Das mit Respekt zu melden demokratische Blatt des Herrn Minister Spina glaubt uns auf die Züchtigung mit einem Artikel „Die Schamlosen“ erschöpfend beantwortet zu haben, in dem es die alten Aberglauben von der marxistischen Verblendung aufweist, die uns hindert, das Gute an Deutschland zu sehen.

Bei aller kritischen Einstellung zu den Ereignissen in Deutschland, die wir seit Einsetzung der Hitlerregierung beobachten

— nur die anderen können sie an der „Landpost“ leider nicht beobachten, vielmehr das Gegenteil hier vor feststellen —

Wann und werden wir natürlich niemals in der Beurteilung der Verhältnisse in Deutschland mit dem „Sozialdemokrat“ übereinstimmen.

weil wir vor Henlein und den gleichgeschalteten Jungagariern die Hosen voll haben? Nein, sondern aus dem zitierten Grund, weil die Sozialdemokraten alles aus der Parteiperspektive sehen, die Agrarier aber von der höheren Warte, die sich leider in den meisten Fällen als der heimische Misthaufen herausstellt, von dem aus man die Welt betrachtet, um in der braunen Herde faum Säue und Bluthunde unterscheiden, geschweige die Klust merken zu können, die das hunnische Reich von der Sphäre der Menschlichkeit trennt.

Wir sind schamlos genug, uns dieses Deutschlands zu schämen, während die „Landpost“ leider so schamhaft ist, dort nicht ausfinden zu wollen, wo es einmal am Plage wäre, und dafür so schamlos, die demokratische Front mit ihrem Kopf zu beschubeln.

Wir wollen es der „Landpost“ noch einmal sagen, daß unsere Einstellung zu Deutschland verflucht wenig mit Politik und Partei zu tun hat. Worum es geht, das ist die Scham vor einem Lande, in dem unter drei Duzend Polizeipräsidenten 17 abgestrafte Schwerverbrecher sind, in dem der Reichstagsbrand und der schlimmere Prozeß möglich war, die Vergiftung von der Lubbe, die Galerie meinediger Belastungszeugen, in dem es vorstellbar ist, daß Minister und Polizeipräsidenten erst ihr Alibi erbringen müssen, bei einem Verbrechen nicht dabei gewesen zu sein, und es so erbringen, daß kein Mensch es ihnen glaubt! Worum es geht, das ist die Verachtung für einen Staat, in dem Gefangene tausendfach — nicht gestraft und hingerichtet — sondern gemartert, aus Laune gequält und „auf der Flucht erschossen“ werden. Worum es geht, das ist die Distanz von einer Welt, in der man den Wert des Menschen an seiner jüdischen Großmutter mißt, einen Diktator als Halbgotz feiert und gegen das Christentum bloß einwendet, es sei eine jüdische Erfindung.

Worum es geht, das ist der Haß gegen eine Rasse von Herrenmenschen, die zu ihrer Gaudie Frauen nackt auspreißen, an Gefangenen Erpressungen vornehmen, Geiseln fangen und ihre Soldner in Arbeiterwohnungen Erdäpfel und Margarine stecken lassen. Worum es geht, das ist die Rettung der Sprache Goethes und Kants vor der Identifizierung mit dem Kälps von Ungehewern, die Rettung der deutschen Kultur vor ihren offiziellen Sachwaltern, die Rettung der europäischen Menschheit vor einer Rote von Irrenjungen und Verbrechern, denen alles, was noch Hirn und Herz hat, im besten Fall mit grenzenlosem Unverständnis gegenübersteht, das allein den Absehn mildern kann. Wir haben „kein Verstandnis“ für Deutschland? Nun, wer das verstehen kann, was sich in diesem Konzentrationslager mit 60 Millionen Insassen vollzieht, der hat es eben nicht verstanden, oder er ist Blut und Dred vom Blut und Dred der braunen Best!

Franzosen, Engländer, Polen müssen heute aufstehen und verkünden, daß Deutschlands Gleichberechtigung zur Voraussetzung seinen Wiedereintritt in die Zivilisation habe. Deutsche finden sich, die mit Verständnis und Objektivität abhagen, was an einer Eierbeule Gutes ist! Welche Schande! Wie schamlos diese freiwilligen Gefolgsleute eines Systems, das doch der sympathisierenden Mameluden nicht bedürfte, weil es im Bereiche seines Faustrechts und seiner Blutschande Sklaven genug hat, die unter Zwang das Lügen, was das Blatt einer quasidemokratischen Partei wie des V. d. L. aus Ueberzeugung erfinden muß!

### Denkschrift — Tarnfront. Das „Proger Montagblatt“ veröffentlicht in einer letzten Ausgabe die bemerkenswerte Tatsache, daß ein indischer Turner das Fernbleiben der hiesigen Turner von einem reichsdeutschen Fest persönlich entschuldigend hat. Das Fernbleiben ist nicht auf Grund, sondern auf „einfache Vernunft“ zurückzuführen. Des weiteren veröffentlicht das „Montagblatt“ einen Grußartikel der „Deutschen Turnerzeitung“ an die indischen Turner, in dem in ganz deutschen Worten und unter Verfassung auf der von der Hakenkreuz-Aufgabe der indischen Turner die Rede ist. Der indische Turnerverband hat auf diese Uebereinstimmungserklärung bisher ebenso wenig geantwortet, wie sein geistiger Führer Henlein.

## Sarrauts Mehrheit noch nicht gesichert

### Abstimmung erst Donnerstag oder Freitag

Paris, 21. November. Die Kammer hat heute nachmittags die Finanzdebatte begonnen. Zum Worte gemeldet sind 17 Deputierte. Von ihnen haben heute erst drei gesprochen, so daß man annimmt, daß die Abstimmung erst Donnerstag oder Freitag stattfinden wird. Bis zu dieser Zeit wird die Regierung noch versuchen, eine Lösung zu vermitteln. Ministerpräsident Sarraut hat bei einer Sitzung des radikalen Klubs erklärt, daß die Regierung als Diskussionsgrundlage den vom Finanzausschuß ausgearbeiteten Entwurf und ihren eigenen Budgetentwurf akzeptiert. Die Sozialisten haben Vincent Aurio mit der Ausarbeitung eines sozialistischen Gegenentwurfes beauftragt. Wird, wie anzunehmen ist, dieser sozialistische Gegenentwurf verworfen, dann beabsichtigen die Sozialisten auch diesmal contra zu stimmen. Auch die radikale Linke hat bisher noch keinen zutimmenden Standpunkt eingenommen, so daß die Regierung die erforderliche Mehrheit noch nicht gesichert hat.

Große Aufmerksamkeit hat in der Kammer die Rede des sozialistischen Deputierten Frossard hervorgewirkt, welcher erklärte, daß unter den Linksparteien ein Einvernehmen hergestellt werden müsse. Frossard sagte in seiner Rede u. a.: Sollte sich die Kammer neuerdings als unfähig erweisen, die Finanzkrise des Staates zu lösen, dann muß sie aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden.

## Die Steidle-Attentäter vor Gericht

### Drei Jahre Kerker für Alvensleben

Wien, 21. November. (N.) Im großen Schwurgerichtssaale des Landesgerichtes Wien I, nahm heute der Prozeß gegen den 32-jährigen Berliner Kaufmann Werner von Alvensleben seinen Anfang, der am 11. Juni d. J. auf den Propagandafunktor Dr. Richard Steidle in Innsbruck ein Attentat verübte.

In der Begründung der Anklageschrift wird u. a. ausgeführt: Landestrotz Dr. Steidle stieg am 11. Juni nach 22 Uhr in Innsbruck vor seinem Hause aus dem Kraftwagen, begab sich zum Dausioy, um es aufzusperren. Im selben Augenblick wurden gegen ihn mehrere Schüsse abgegeben. Einer traf am rechten Unterarm. Die Verletzung war schwer. In der Nacht vom 9. zum 10. Juni überschritten Alvensleben und sein reichsdeutscher Genosse die Grenze und trafen vereinbarungsgemäß ihre österreichischen Parteigenossen auf der Straße nach Scharnig, worauf sie mit einem gemieteten Kraftwagen nach Innsbruck fuhren. Hier wurde vereinbart, daß der Anschlag von dem Wagen aus unternommen werden soll, wobei Alvensleben den Wagen zu lenken habe; der unbekannte Nationalsozialist sollte die Schüsse abgeben. Mit äußerster Genauigkeit bereitete Alvensleben den Plan vor. Um festzustellen, wann Dr. Steidle in seine Wohnung zurückkehren werde, rief Alvensleben als Graf Verchenfeld die Detektivlandesleitung und auch die Wohnung Dr. Steidles an, wo ihm mitgeteilt wurde, Dr. Steidle werde in einer halben Stunde zurückkehren. Alvensleben nahm mit dem Auto auf der gegenüberliegenden Straßenseite Auf-

stellung und erwartete die Rückkehr Dr. Steidles. Er übergab seinem Begleiter eine neue Mauserpistole. Als Dr. Steidle im Kraftwagen zu seinem Wohnhaus gelangte, verließ Alvensleben sofort den Führersitz, um seinen Wagen anzufahren. Der im Kraftwagen des Beschuldigten verbliebene Nationalsozialist gab dann mehrere Schüsse gegen Dr. Steidle ab. Nachdem er seine Pistole ausgeschossen hatte, warf er sie auf den Führersitz und Alvensleben lenkte nun in rascher Fahrt den Wagen auf die Pfisterstraße, wo die beiden dort wartenden Kameraden aufgenommen wurden. Vor Scharnig verließen sie den Kraftwagen und begaben sich zu Fuß nach Deutschland.

Aus der Darstellung Alvenslebens geht hervor, daß er die Seele des ganzen Unternehmens war und daß die Absicht bestand, Dr. Steidle zu töten, wenn auch diesbezüglich seine Absichten ausweichend sind. Alvensleben gab auch zu, er wolle zu haken, Dr. Steidle in seiner Wohnung aufzusuchen, um auf ihn während des Gesprächs zu schießen, zu welchem Zweck er sogar zwei Pistolen zu sich nahm. Die Tätigkeit Alvenslebens qualifiziert die Anklage als eine Hilfeleistung und direkte Beteiligung am Verbrechen des verurteilten Mordes.

### Das Urteil:

Am halb 10 Uhr abends wurde das Urteil gefällt: Der Angeklagte Alvensleben wurde zu drei Jahren schweren Kerkers und zur Landesverweisung verurteilt.

## Vertagung bis Jänner beschlossen

### Weiterarbeit im technischen Ausschuss noch strittig

Genf, 21. November. Die Vertreter der Großmächte sind übereingekommen, dem Präsidium der Abrüstungskonferenz die Vertagung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz bis zum Jänner vorzuschlagen.

Der Meinungsaustausch über die Fortsetzung der Arbeiten im technischen Ausschuss ist aber auf gewisse Schwierigkeiten gestoßen. Die Vertreter Italiens und Großbritanniens meinen, die Arbeiten des technischen Ausschusses sollten während der Zeit der vorbereitenden diplomatischen Verhandlungen ruhen, Frankreich ist der Ansicht, daß die Ausduskarbeiten

ohne Unterbrechung fortgesetzt werden sollen. In dieser Hinsicht wird Frankreich sowohl vom Konferenzvorsitzenden Henderson als auch vom Generalsekretär Minister Dr. Veneß unterstützt.

Der Ausschub der weiteren Arbeiten auf der Allgemeinen Abrüstungskonferenz wird allgemein als die beste Lösung in der schwierigen Lage angesehen, in der sich die Konferenz nach dem Abgang Deutschlands und hauptsächlich durch die Isolierung Italiens mit dem Vorgehen der deutschen Regierung befindet.

## Militärrevolte gegen Nanking

### Shanghais Verteidiger an der Spitze

London, 21. November. Wie Reuter via Shanghai aus Nanking meldet, hat sich die Leitung der Gegenbewegung gegen die Nankingregierung die Bezeichnung „revolutionäre Bundesregierung von China“ gegeben. Hinter General Tsaitinkai, der, wie berichtet, die Unabhängigkeit verkündet haben soll, stehen die Truppen der von ihm bisher befehligten 19. Armee. General Tsaitinkai hat sich im Jänner und Februar des vergangenen Jahres einen Namen durch seine heldenmütige Verteidigung Shanghais gegen die Japaner gemacht.

Wie Reuter weiter meldet, soll die neue Bewegung im schärfsten Gegensatz zur Kuomintang stehen. Ihr Programm soll für China eine Vollautonomie fordern. Ferner soll es für eine Abschaffung der „ungleichen“ Verträge mit den westlichen Mächten, sowie für Streikrecht, Religionsfreiheit, Verstaatlichung des Bodens, der Forste und der Bergwerke, und für die Aufrechterhaltung des Widerstandes gegen Japan eintreten.

### Auf uns selbst gestellt

Angesichts der furchtbaren Ereignisse in Deutschland, wo der blutige Faschismus die Arbeitserkässe niederstürzt, weil sie nicht einzig und allein kampferkessenen geistig war, sollte man glauben, daß der Drang nach Einigung der politischen Parteien auf allen Seiten sehr stark sein müßte.

Wer das von kommunistischer Seite erwartet, ist schwer enttäuscht. Immer wieder behaupten die mit den kommunistischen Führern gemachten Erfahrungen, daß sie eine Verständigung mit den Sozialdemokraten gar nicht wollen und die darüber hinaus nach wie vor aufs ärgste bekämpfen und verleumden. Wie es in dieser Beziehung in der Praxis aussieht, kann man wieder einmal in den drei Versammlungen am 18. und 19. November beobachten, die Abgeordneter Schwidchbar aus Bodenbach im nordmährischen Tehtal abhielt. In jeder Versammlung hatte sich ein kommunistischer Stoßtrupp mit einem Redner eingeschoben, der seine abernen Angriffe gegen die sozialdemokratische Partei erfolglos widerstand böswillig stets wiederholte. Der Mann, ein im Bezirke Mähr. Schönberg wohlbekannter Starker, behauptete allen Ernstes, die Sozialdemokratie schwinne im faschistischen Fahrwasser. Im tsche-

choslowakischen Staate, den man, weil kapitalistisch, verneine, herrsche bereits nationale faschistische Diktatur. Das Schöne war, daß diese politische Größe erklärte, man werde kommunistischerweise im Ernstfall nicht gegen Hitlerdeutschland kämpfen, „um nicht die eigenen Brüder zu treffen“. Dafür würden die Kommunisten im Verein mit den christlichen und nationalen Arbeitern die proletarische Diktatur errichten!!!

Diese Auslassungen eines politischen Wirtkopfs fanden bei seinen fanatisierten Anhängern größten Beifall. Als ernste Kämpfer gegen den mordgierigen Faschismus kommen die Kommunisten auch schon deshalb nicht in Betracht, weil sie die faschistische Diktatur als eine Vorstufe der kommunistischen Herrschaft ansehen. Die Kommunisten sind eben von Haus aus Diktaturfeind, die annehmen, daß die faschistische Diktatur geradezu mechanisch durch eine kommunistische abgelöst werden müsse.

Unter solchen Umständen muß die sozialdemokratische Arbeiterkraft aller Nationen dieses Staates den Kampf für Demokratie und gegen Faschismus mit verbündeter Kraft führen. Auf uns selbst gestellt, werden wir, den kommunistischen Erwartungen zum Trotz, mit dem Faschismus hierzulande fertig werden.

## Nicht austreiben — abtreten, Herr Peters!

Abg. Dr. Gustav Peters „beantwortet“ den Artikel Mannheimer mit einer kurzen „Erklärung“ in der „Bohemia“ dahin, daß er es ablehne, sich mit einem ehemaligen Redakteur seines Zeitungsunternehmens öffentlich auseinanderzusetzen; und entgegen den Versuchen, Mißtrauen gegen ihn, Peters, hervorzuheben, verlasse er sich auf seinen „Guten Leumund“ und seine „peinlichst gewährte Aufrichtigkeit“.

Herr Dr. Peters ist also derart verlegen, daß ihm sogar die bekannte Penetration des Eigensinns als das kleinere Uebel erscheint. Nur nicht antworten! Aber gerade, weil Mannheimer aus gründlichster persönlicher Erfahrung spricht, kommt seinem Urteil besondere Bedeutung zu, und gerade deshalb müßte Herr Peters sich verteidigen — wenn eben nach all dem, was von ihm bekannt ist, eine Verteidigung noch möglich wäre. „Peinlichst gewährte Aufrichtigkeit“ müßte zugeben, daß alle gegen Peters erhobenen Vorwürfe zu Recht bestehen. Das will Herr Peters nicht — wahrscheinlich glaubt er, auf diese Weise seinen „guten Leumund“ besser wahren und weiter politisch führen zu können. Er kneift aus, während er abgehen sollte. Wer wird da diesem Manne noch Mißtrauen entgegenbringen? Ja, wer wird überhaupt den Leumund der Leute um den Rauber-Pries auch nur im mindesten in Zweifel ziehen? Denn Rauber, der immer noch Chefredakteur- Stellvertreter in der „Bohemia“ ist, ist ein ehrenwerter Mann! Das sind sie alle, alle ehrenwert!“

Die tschechisch-österreichische Jugend hat soeben ein Manifest herausgegeben, in dem sie zunächst ihren Standpunkt zur Demokratie umschreibt: „Wir stellen fest, daß wir alles Schielen nach einer Diktatur ablehnen, und daß wir an der streng einzuhaltenden demokratischen Verfassung, an den Rechten des Parlamentes und an der Verantwortlichkeit der Regierung für alle Regierungshandlungen der Nationalversammlung gegenüber festhalten.“ Allerdings wird dieses demokratische Bekenntnis eingeschränkt durch die etwas unklar erhobene Forderung nach der Wiederbelebung der alten Stände: „Wir erheben“, so heißt es weiter in der Kundgebung, „die zerrutete Fahne des Ständewesens!... Die junge Generation der tschechoslowakischen Volkspartei will die Initiative zu einer Tätigkeit geben, durch welche das Ständewesen gereinigt und neu erhoben wird, das ständische Selbstbewußtsein und die Freude am ständischen Beruf und an ständischer Arbeit. Die junge Generation der tschechoslowakischen Volkspartei will die zerruteten Ständefahnen wieder auf- und hoch hinausheben zum Zeichen des wiederbelebten Ständegedankens, auf dessen Grundlagen unser Staat aufgebaut werden muß. Die junge Generation will die verstaubten Justizfahnen in unfernen Kirchen reinigen und sie vor die ganze Gesellschaft tragen als Symbol des wieder-aufgestandenen Ständewesens.“ Ob die tschechische katholische Volkspartei irgend etwas unternehmen wird, um diese Forderungen ihrer Jugend irgendwie zu konkretisieren, steht dahin.

Veränderungen im tschechoslowakischen Generallstab. Seit langer Zeit wird bereits über Personalveränderungen im tschechoslowakischen Generallstab verhandelt, die dadurch notwendig geworden sind, daß der bisherige Generalinspektor der tschechoslowakischen Armee, General Rodkajsky infolge seines Alters, er ist 69 Jahre alt, in den Ruhestand treten will und zu seinem Nachfolger der bisherige Chef des Generallstabes General Stryov ausersuchen ist. Es handelte sich vor allem um die Nachfolge Stryovs, also um die Befegung eines der wichtigsten Posten in der tschechoslowakischen Armee. Die Frage wird nun dadurch gelöst werden, daß zum Generallstabchef der bisherige Kommandant der Kaschauer Division, General Ludwig Krejci ernannt werden wird. Zu seinem Stellvertreter wird General Kopal ernannt werden, während der bisherige Chef Stellvertreter General Prchala Kommandant in Kaschau werden wird. Die Befegung der Stelle des Generallstabchefs wird verbunden sein mit einer inneren Reorganisation des Stabes, sowie mit Personal- und Administrativveränderungen im Ministerium für nationale Verteidigung.

Verhandlungen über die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Staaten der Kleinen Entente in Belgrad. Unter den tschechoslowakischen Vorschlägen über die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Staaten der Kleinen Entente befinden sich einige, die von den Expertenkommissionen aller beteiligten Staaten noch vor der Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente in Prag durchberaten werden müssen. Es sind dies vor allem die Vorschläge über die Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, des Post- und Telegraphenbetriebes, der Donaudampfschiffahrt, der Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere und auf der Adria und der Normungstragen. Mit Rumänien und Jugoslawien wurde vereinbart, daß die Beratungen, in welchen über diese Vorschläge verhandelt werden soll und sie für die erwähnte Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente in Prag vorbereitet werden sollen, in Belgrad stattfinden werden. Die Beratungen werden am 24. November d. J. beginnen.

# Tagesneuigkeiten

## Einstein wird enteignet.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung der geheimen Staatspolizei, wonach auf Grund der geschlichen Bestimmungen die Vermögenswerte des Prof. Albert Einstein und seiner Gattin Elise in deren Wohnung, Haberlandstraße 5, zu Gunsten des preussischen Staates eingezogen werden.

## 300 Kilometer in der Stunde.

Brüssel—Paris in 51 Minuten.

Le Bourget, 20. November. (Saba.) Das dreimotorige Flugzeug der Gesellschaft Air France unternahm heute mit drei Mann Besatzung und 11 Passagieren in Begleitung des 100-Stundenfluges, der für den regelmäßigen Flugdienst zwischen Paris und Saigon vorgesehen ist, einen Flug von Paris nach Brüssel und zurück. Den Rückweg legte das Flugzeug trotz des ungünstigen Windes in 51 Minuten zurück, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 300 Kilometer entspricht und einen Rekord auf der Flugstrecke Brüssel—Paris darstellt.

## Aus der Stratosphäre.

Leutnant Zettle: 17.500 Meter.

Acron (Ohio), 20. November. Um 4.35 Uhr Ostnormalzeit klinkte Leutnant Zettle, daß der Stratosphären-Ballon Gas zu verlieren beginne. Um 4.45 Uhr erreichten der Ballon wie ein klarer Stern über Baltimore in östlicher Richtung treibend. Am Montag Abend ist er bei Alloway (New-Jersey) vollkommen flach gelandet. Er ist demnach während seines Fluges ungefähr 960 Kilometer in östlicher Richtung über das Land getrieben worden. Die erreichte Höhe wird auf 17.500 Meter geschätzt. Damit wäre der Rekord des Professors Piccards bereits geschlagen, nicht aber der 19.000 Meter-Rekord des sowjetrussischen Stratosphärenballons.

## 500.000 Kilo Wolle verbrannt.

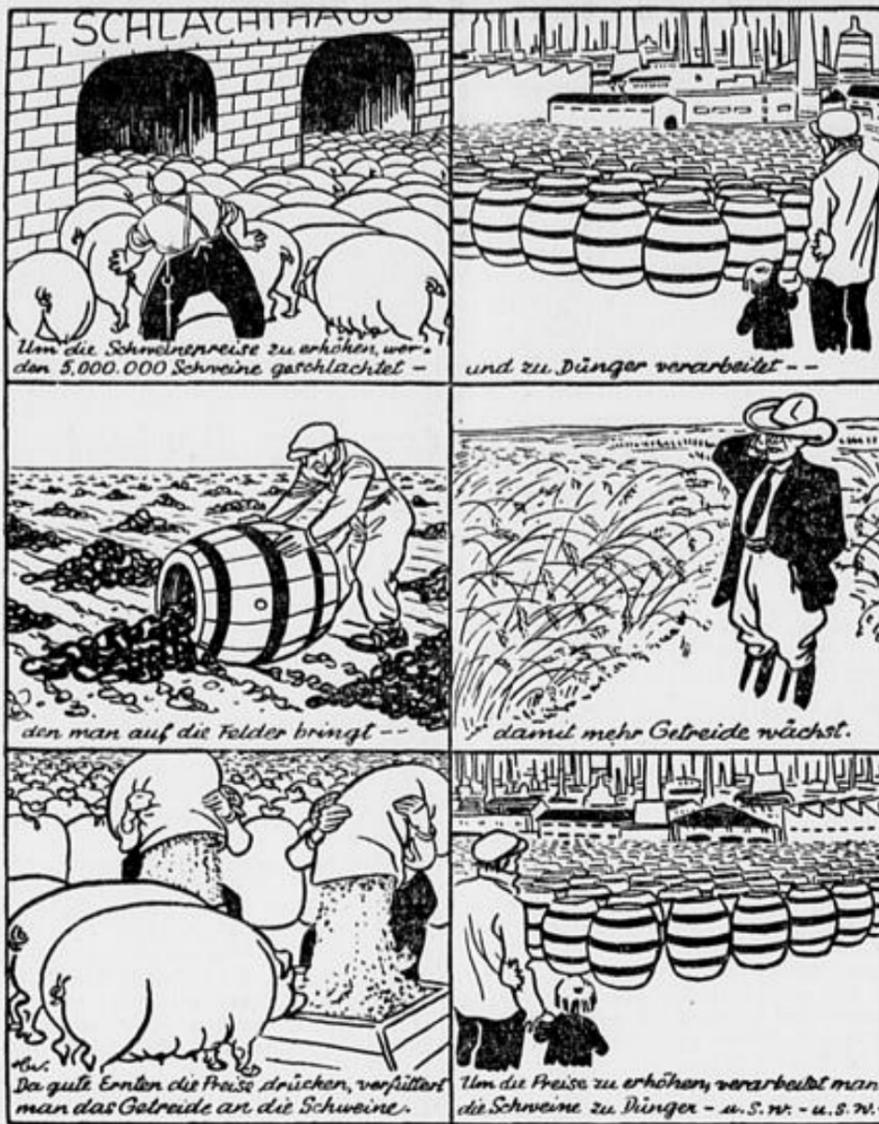
Lourcoing, 21. November. In der Stadt ist gestern eine der größten Wollfabriken bis auf die Grundmauern niedergebrannt. 300.000 Kilogramm Rohwolle und mehr als 200.000 Kilogramm gefärbter Wolle sind den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt 10 Millionen Franken. Die Ursache des katastrophalen Brandes ist bisher noch nicht ermittelt worden.

**Was ist Klassenhaß?** Auf diese alte Frage, zu deren Beantwortung anscheinend gerade in der Zeit der Wirtschaftsdiktatur Thuyssens im nationalsozialistischen Reich, des täglichen Arbeitermordes, der Auspeitschung von Marxisten und der Verbrennung ihrer Bücher, das Material fehlt, so daß erst nach reiflicher Spekulation eine Lösung gefunden werden kann, hat ein Herr Hausmann in der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ eine verblüffend einfache Definition gefunden. Erleuchtet durch Henlein, der eine „Bewegung keine Partei“ geschaffen habe, kommt Hausmann zu der tiefstehenden Erkenntnis:

„Mit Klassenhaß und Kostengeist nicht schon aus moralischen Gründen verwerflich zu normalen Zeiten, um wieviel mehr erst in solcher Nozzeit! Solcher Geist ist ja doch nichts anderes als nur Haß gegen die Vorfahren und Nachkommen. Die heute Herrschenden sind, waren es nicht von allem Anfang an und werden es auch in ihren kommenden Geschlechtern nicht in aller Zukunft bleiben können. Es ist auch hier ein ständiges Auf und Ab. Grobwater war Arbeiter oder Bauer, Vater Schul- lehrer und der Sohn ist Arzt oder Anwalt. Diese Reihenfolge wiederholt sich aber auch ständig in umgekehrter Richtung, so daß Klassenhaß doch nichts anderes bedeutet als eine niedrige menschliche Charakterform gegen Vorfahren und Nachkommen.“

Man wundert sich, daß einem diese Erklärung nicht früher eingefallen ist! Ja natürlich: aus keinem anderen Grund kämpft der Arbeiter gegen den Unternehmer, als weil er seine Wut gegen seine Altvordern hat, von denen er zwar nicht weiß, was sie waren und annehmen muß, daß auch sie gehungert haben, die aber, wie er jetzt erfährt, Kapitalisten gewesen sind. Und wenn der Unternehmer brannte Banditen bezahlt, damit sie Marxisten morden, so leitet ihn einzig der Haß gegen seine Nachkommen, die einmal Proleten sein werden. Rothschild haßt seine Waise nicht, weil sie Großmutter Waise war und der Straßenschleifer haßt Rockefeller, weil „Wenkel ein Petroleumkönig sein wird.“ Die einfachsten Sachen, werden einem eben erst klar, wenn man ein Irrenhaus besucht, will sagen, eine gleichgeschaltete Zeitung liest. Wir schlagen aber vor, die Sache weiterzuführen. Wie ist es denn mit dem Klassenhaß? Ob da nicht weit eher zutrifft, daß Goebbels im Juden nur seine Großväter und Goering vielleicht seine Entel haßt? Hat doch schon Adalbert Sternberg gesagt: „Wir machen unsere Kammerdiener und unsere Kammerdiener machen uns!“ Daß einer im Dritten Reich seiner jüdischen Großmutter großt, ist fast noch verständlicher, als daß er dem kapitalistischen Entel zürnt. Aber das ist wohl doch wieder zu logisch, um einem gleichgeschalteten Gehirn einzugehen.

# Kapitalistische Wirtschaft



## Eisenbahnunfall bei Dux.

Montag abends fuhr in der Eisenbahnstation Maria-Raschitz im Bezirk Dux ein Güterzug auf neun vollbeladene Wagen auf. Die Lokomotive geriet aus den Schienen, wobei der Lokomotivführer Günther leicht verwundet wurde; acht Güterwagen wurden zertrümmert und sechs beschädigt. Der Verkehr erlitt keinerlei Unterbrechung. Die Ursache des Zusammenstoßes wird untersucht; sie ist wahrscheinlich in der schlechten Weichenstellung zu suchen.

**Falsche Fünfstücken- und Fünzig Hellerstücke im Erzgebirge.** Aus Neuhammer bei Ruedel wird gemeldet: Die rastlosen Nachforschungen der hiesigen Gendarmerie nach den Herstellern der im oberen Erzgebirge kursierenden falschen Fünfstücken- und Fünzig Hellerstücke haben zu einer Hausdurchsuchung bei dem 26jährigen Schmied K. F. in Neuhammer geführt und sehr belastendes Material zutage gefördert. K., welcher als Bauarbeiter beschäftigt war, befand sich in seiner freien Zeit auch mit der Herstellung von Gipsgütern und Holzschuhen. Auch der Malerei widmete er, ohne jedoch je Selbstenheit gehabt zu haben, die Künste zu studieren. Die Herstellung der falschen Stücke stellt er in Abrede, doch wurde er verhaftet und dem Bezirksgericht in Ruedel eingeliefert.

**Der internationale Frachtverkehr.** Montag wurde in Kopenhagen die internationale Jahreskonferenz für Regelung der Eisenbahnfrachtverträge für den Frachtverkehr eröffnet. An der Konferenz, die im Gebäude der Generaldirektion der dänischen Eisenbahnen abgehalten wird, nahmen etwa 60 Delegierte aus 18 europäischen Staaten teil. Die Konferenz findet unter dem Vorsitz des Vertreters der tschechoslowakischen Eisenbahnverwaltung, Ministerialrates Ing. Rudolf Erb aus Prag, statt. Die Konferenzberatungen rogen rein internen Eisenbahncharakter und verfolgten den Zweck, den Frachtverkehr zwischen den interessierten Staaten möglichst zu beschleunigen. Die Tschechoslowakei ist bei diesen Konferenzen schon seit einigen Jahren mit der geschäftsführenden Verwaltung beauftragt, woraus sich auch die Funktion des Konferenzvorsitzenden ergibt.

**Aljechin in Prag.** Schach-Weltmeister Aljechin spielte am Montag in Prag an 50 Brettern simultan. Aljechin trat pünktlich um 19.30 Uhr an. Er spielte anfangs blühschnell, bald aber verlangsamte sich zusehends das Tempo. Um Mitternacht waren erst fünf Partien erledigt. Vier hatte Aljechin gewonnen und eine remisiert. Wegen die unausgelebte umfassendste Konsultationsstätigkeit aus den Reihen der mehr als 300 erschienenen Zuschauer, verbunden mit der eingehendsten Analyse auf dem Brett gestaltete sich der Kampf für den Weltmeister sehr schwierig. Dazu trug noch bei, daß es Aljechin selbst bei den Simultanpartien um schöne, brillant gespielte Partien ging, die er im scharfen Kombinationsstil spielte, wodurch die Anstrengung für ihn noch größer war. Um 3 Uhr früh hatte Aljechin 15 Partien gewonnen, sechs verloren, und fünf remisiert, 24 Partien waren noch immer im Gange. Um diese Zeit war bereits eine Ermüdung an dem Weltmeister zu bemerken, die in der folgenden Phase das Resultat

des Kampfes für ihn noch verschlimmerte. Nach zehnstündigem Spiel war das Endergebnis: 27 Gewinne, 13 Verluste und 10 Remisen.

**Händler-Tod.** Der Händler J. T. Jäl aus Horni Radslavice bei Vellek Mezirici fuhr mit seinem Gefährt durch den Wald, um einem unbefahrbaren Weg auszuweichen. Sein Wagen stürzte jedoch auf ihn und tötete ihn auf der Stelle.

**240 Häuser eingäschert.** Das türkische Städtchen Adheir wurde von einem Brande heimge sucht, welcher 240 Häuser einscherte. Die Zahl der Toten beträgt bisher drei.

**Amerikanische Solidarität mit jüdischen Sportlern Deutschlands.** Die amerikanische nationale Athletik-Union hat auf ihrem Konvent den Beschluß gefaßt, den Internationalen Olympischen Ausschuss zu ersuchen, Deutschland dahingehend zu verständigen, daß, sollte es den jüdischen Athleten in Deutschland nicht ermöglicht werden, zu trainieren und sich für die Olympischen Spiele, die im Jahre 1936 in Berlin abgehalten werden sollen, vorzubereiten, und sollte es diesen jüdischen Athleten nicht erlaubt sein, sich an den Spielen zu beteiligen, sich auch die amerikanischen Athleten an diesen Olympischen Spielen nicht beteiligen würden.

**Wilhelm Schönwald aus Teheran.** In einem Hotel in Boprad logierte sich vor einiger Zeit ein Ausländer ein, der angeblich, Chan Abdul Chaimebeler aus Teheran zu sein. Da er der Gendarmerie verdächtig erschien, wurde er von ihr ständig beobachtet. Aus diesem Grunde übersiedelte der angebliche Perier nach Tatrunka Lomnice, wo er sich jedoch überhaupt nicht amtlich meldete und von wo er nach einiger Zeit nach Polen floh. Aber auch hier wurde er verfolgt, besonders seitens der Gendarmerieoffizieren in Lubow, mit deren Hilfe er dann auch in Zakopane verhaftet wurde. Sein Paß war vom persischen Konsulat in Warschau ausgefertigt. Die tschechoslowakische Gendarmerie stellte fest, daß der angebliche Perier Wilhelm Schönwald heißt, aus Essen in Deutschland stammt und wegen Veruntreuung von 200.000 Reichsmark gefucht wird.

**Wo war das Erdbeben?** Das staatliche Geophysikalische Institut in Prag verlaubbart nunmehr, daß gestern um 0 Uhr 29 Min. 32 Sek. ein großes Erdbeben in einer Entfernung von ungefähr 2000 Kilometern registriert wurde. Die Registrierung des Erdbebens dauerte in Prag eine Stunde 30 Minuten und ist äußerst klar. — Auch eine ganze Reihe anderer europäischer Observatorien verzeichneten das Beben.

**„Sehr zweckmäßig!“** Wir lesen im Berliner Börsencourier vom 2. November: „Bei einem Frühstück des National Council of Women war Fürst Bismard von der deutschen Botschaft in London als Ehrengast geladen. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache über das nationalsozialistische Deutschland. Fürst Bismard betonte unter anderem, eine Frage, die Kritik hervorgerufen habe, betreffe die Konzentrationslager. Ein Führer des neuen Deutschland habe ihm, dem Fürsten, gesagt, daß im Feber und März, in der Zeit der Hochspannung die Gefahr bestanden habe, daß die Feinde des neuen

## Ihre Sorgen...

Zum Sittenstand der „guten Gesellschaft“ in Prohnik.

Die Damentees, Sie haben jetzt ein Thema für die nächsten Wochen, Das, immer wieder durchgesprochen, Ran unbenändert weiter schäpft, Ein niemals abgenagter Knochen!

Das klütert hämisch und das schneabi, „Die 2? Ich bin total erschlagen!“ „Ganz naht? Als Eva sozusagen —?“ „Rein, hätten Sie so was geglaubt —?“ „Was sich wohl sonst noch zugetragen — — —!“

Der brave Speicher aber lieft In seinem Leibblatt voll Entsetzen, Er wählt in ungehobten Schänen, Und während er erregt genießt Ruß er sich vor Empörung setzen!

O Prohnik, so viel sündige Blut? Den „Damen“, die so munter tollten, Und den komplexen Ablauf jollten, Geht es entschieden viel zu gut — Das war es, was wir sagen wollten!

Pinguin.

Deutschland von ihren Gegnern geliebt werden würden. Um dies zu vermeiden, seien sehr zweckmäßige Konzentrationslager organisiert und politische Gegner des Nationalsozialismus darin untergebracht worden.“ Diese Fürsorge ist in der Tat rührend!

**„Erbhof“ für Rube.** Dem Oberpräsidenten der Ostmark, Wilhelm Rube, ist im „hamelländischen Luche“ (Kreis Rauen) auf Staatskosten ein „Erbhof“ geschenkt worden. Es handelt sich um eins der im Dritten Reich für „Parteibuchbesitzer“ üblich gewordenen „sinnigen Geschenke“, wie es die Nazipresse kürzlich bei ähnlicher Gelegenheit genannt hat. — Kräftige Zuchtbullen werden in diesen Erbhöfen sichtlich Aufstellung finden.

**Prügelstrafe für Dimitrow.** Das Naziblatt „Fridericus“ propagiert, daß „dem Kerl — gemeint ist Dimitrow — vor jedem Frühstück 25 hinten aufgezählt werden müßten.“

**Lohn nach fünfzig Jahren.** Ein alter in Stavanger lebender Matrose erhielt dieser Tage einen Sched auf 10.000 norwegische Kronen (etwa 55.000 K.). Abender war der Kronprinz Olaf von Norwegen. Im Begleitreiben wird gesagt, daß heuer im Sommer der Kronprinz anlässlich eines Nachtreuens im Sanfte im Hjord von Oslo mit dem Enkeländer Thomas Davis zusammengelommen sei, der ihm erzählte, daß ihm im Jahre 1883 von einem Mißstabe der Besatzung des norwegischen Schooners „Urda“ das Leben gerettet worden sei. An Bord des genannten Schooners sei er aus einem kleinen Post gebracht worden, in dem er machtlos und zu Tode erkößt von den Wellen hin und her getrieben worden sei. Der Kronprinz versprach damals, nachforschen zu lassen, ob der betreffende Mann noch lebe. Nun gelang es ihm, festzustellen, daß der in Stavanger lebende Zimmermann Ole Vikoren jener Retter von der „Urda“ sei. Auf diese Weise wurde also der alte Mann nach 50 Jahren für seine damalige Tat belohnt.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch.

Prag 13.45: Schallplatten, 17.35: Schallplatten, 18.30: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk; Franz Reichwald-Reichenberg: Die Krise der europäischen Textilindustrie, Bericht vom Arbeitsmarkt, 19.19: Französisch für Fortgeschrittene, 19.26: Prof. Dr. Ruff: Aus meinen Reisen, 20.05: Ueberrtragung aus dem Smetanasaal: Zinfonienkonzert — Wien 15.40: Zukunft, 18.25: Deutsche Sendung; Dr. Wafarel: Psychologische Erziehungsanschäden, Arbeiterfunktion; Dr. W. Prüggl: Der Schutz der Ehre. — Preßburg 16.00: Nachmittagskonzert, 16.50: Kinderrede. — Wien 15.55: Operettenkonzert, 19.35: Chorkonzert. — Frankfurt 21.20: Konzert; Schubert-Lieder. — Leipzig 20.15: Brudner: Leben.

**Das Postministerium erwartet in nächsten Jahr 560.000 Rundfunkörer.** Der Voranschlag für das Jahr 1934 sieht als Einnahme an Rundfunkgebühren einen Betrag von 67.200.000 K. vor; die Einnahmen für 1933 waren im Voranschlag mit 51 Millionen Kronen angesetzt worden, es ergibt sich demnach ein Unterschied von 16.200.000 K. Bei der Berechnung der Einnahmen für das Jahr 1934 wurde die Zahl von 560.000 zahlenden Rundfunkkonzessionären zur Grundlage genommen. Der für 1934 angenommene Stand ist gegenüber dem Voranschlag für das Jahr 1933 um 110.000 Personen höher. Zur Zahl von 560.000 Rundfunkkonzessionären gelangte die Postverwaltung auf Grund der Entwicklung in den einzelnen Monaten der Jahre 1932 und 1933. Die Ausgaben für die Befreiung des Rundfunkprogrammes werden im Voranschlag für 1934 mit 23.520.000 K. angegeben gegen 18.900.000 K. im Voranschlag für 1933, der Unterschied beträgt demnach 4.620.000 K. Der Anteil der Gesellschaft „Radiojournal“ an den Einnahmen beträgt wie im Voranschlag für 1933 35 Prozent gegenüber 50 Prozent in den früheren Jahren. Die Ausgaben bei einem Anteil von 50 Prozent betragen im Jahre 1931 20.613.388 K., im Jahre 1932 26.118.080 K. (+5.504.742 K.). Für Investitionen werden für 1934 5.100.000 K. ausgemworfen, davon entfallen 5 Millionen K. auf die Errichtung eines Senders in der Slowakei und 100.000 K. auf die Vervollständigung des Inventars der Rundfunkstationen.



Oswald Reiserer hat weilt.

Oberst Reiserer, der bekannte Südamerikaforscher, der acht Jahre verschollen war, wurde jetzt von Missionären im Gebiet des Mato Grosso bei einem Eingeborenenstamm lebend aufgefunden. Reiserer und sein Sohn befinden sich dort so wohl, daß sie sich weigern, zurückzukehren.

Die Hölle der Kinder.

Die Lage der Erwachsenen im Ruchthaus der braunen Diktatoren ist gewiß unerträglich. Fürchterlich aber ist die Situation der „marxistischen“ und „minderwertigen“ Kinder, die hilflos dem herzlosen Willen gleichgeschalteter „Pädagogen“ ausgeliefert sind, wobei man in diesem Fall vergessen muß, daß Pädagoge eigentlich Erzieher bedeutet.

Das Martyrium des ausgestoßenen Kindes in Hitler-Deutschland ist ein Kapitel von solcher Grausamkeit, daß einem der Atem stockt. Die Kameraden der Verfeimten merken nur allzubald, daß sich hier rüstlos Objekte für kindliche Kaufaktivität bieten, ganz abgesehen davon, daß Elternhaus und nationalsozialistischer Jugendbund die jungen Menschen in einer nicht vorstellbaren Weise bereits politisch vergiftet haben.

Aus Bingen wird ein charakteristischer Fall gemeldet. Ein Hitlerjüngelchen kam mit einem polnisch-jüdischen Klassenkameraden in Streit und zog, ganz wie die Alten, eine Alarmpistole und schoß auf den „Untermenschen“. Der jüdische Schüler wurde im Gesicht schwer verletzt.

Die Lehrer, diese Edelinge aus dem Dritten Schreckensreich, standen, gemühtlich Butterbrote kauend, sichtlich amüsiert daneben und rührten keinen Finger...

So sieht es im Lande des „nationalen Aufbruchs“ aus. Diese Greuelmeldung, die kein Märchen“, sondern eine erschütternde Tatsache ist, zu kommentieren, hieße sie abschwächen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Schwierigkeiten der russischen Industrie.

Die Berichte der Sowjetbehörden über die Konjunktur der russischen Schwerindustrie lassen die großen Schwierigkeiten erkennen, mit denen die staatlichen Wirtschaftsorgane fertig zu werden versuchen. Das Tempo der Industrialisierung, das in den Jahren des ersten Fünfjahresplanes außerordentlich beschleunigt worden war, hat sich inzwischen stark verlangsamt. Für die ersten neun Monate des Jahres 1933 sind die Ergebnisse wieder direkt ungünstig zu nennen. Sie bleiben auf allen Produktionsgebieten hinter den Zifern zurück, die im zweiten Fünfjahresplan vorgegeben sind. Im einzelnen wurde der Voranschlag des zweiten Planes erreicht: von der Kohlenproduktion zu 67 Prozent, von der Stahlförderung zu 58 Prozent, von der Eisenerzförderung zu 55,1 Prozent, von der Erdölförderung zu 68,5 Prozent, von der Stahl- und Eisenproduktion zu 57,1 Prozent. Das ist also ausnahmslos ein zum Teil recht beträchtliches Zurückbleiben hinter den Zifern des zweiten Fünfjahresplanes.

Bemerkenswert sind noch einige Erläuterungen, die diesen Ergebnissen beigefügt sind. So heißt es, daß dauernd ungünstige Berichte kommen aus den Kohlengebieten des Urals, Sibiriens und Mittelasiens. Auch die sogenannte dritte Kohlenbasis der Sowjetunion, Karaganda, enttäuschte in ihrer Kohlenförderung vorläufig die in sie gesetzten Erwartungen. Das Zurückbleiben der Kohlenproduktion läßt die ernsthafteste Drohung entstehen, daß von Seiten der Stahlfabrikation die Arbeit der Hüttenindustrie in den nächsten Monaten schwer beeinträchtigt wird. Da die niedrige Eisenproduktion trotzdem noch die Erzeugung übertrifft, so schmelzen die Erzeugnisse der Hütten immer mehr zusammen, so daß auch von dieser Seite her der Arbeit in den Hütten für die nächste Zeit ernste Gefahren drohen. Von den Bergwerken heißt es, daß sie in den gigantischen Werken von Magnitogorsk und Kuibysch ent weder noch gar nicht in Betrieb genommen worden sind oder nur mit sehr geringer Belastung arbeiten. Für die Erdölförderung wird die Stagnation für die jüngst vergangene Zeit ebenfalls angegeben. Katastrophal für die gesamte russische Wirtschaft in ihrem gegenwärtigen Zustand muß sich das Stocken des Lokomotiv- und Güterwagenausbaus auswirken. Denn beinahe alles hängt davon ab, ob die Eisenbahnen, die noch immer das bedeutendste Transportmittel in der Sowjetunion sind, die benötigten Maschinenteile und Rohmaterialien laufend heranzubringen. Gerade daran hat es aber in der zurückliegenden Zeit gefehlt. Nun hält auch jetzt die Entwicklung des Verkehrs gleichen Schritt. Statt der vorgegebenen 99 Lokomotiven wurden nur 77, und statt der 915 Güterwagons nur 611 fertiggestellt.

Dieser knappe Auszug aus der Konjunkturübersicht der russischen Schwerindustrie erhellt, daß die Weltkrise auf die sowjetrussische Wirtschaft ihre Schatten wirft.

Der Eroberer Dimitrow

Im Neckersten erst offenbart sich Des Mannes ganze Kraft. Verbläsend weichen Zurück von ihm die Bedenken all, die er geboren ihn zur Erde ziehn, und aus dem Schiffbruch viel verschlungener Pläne und aus den Trümmern seiner eisenen List hebt sich der Geist in seine reine Größe. In die Unendlichkeit, die in ihm schlummert, die Willensallmacht kehrt er wachend ein, saugt zugebrückten Auges neue Kraft, neue Erfüllung aus sich selber, setzt auf eine Karte seines Lebens Summe und sich entladend in einem Augenblick der festgewordenen Dinge Artlich ändert.

Kosloff.

Die schäumende Mariha hat das Blut vieler Freiheitskämpfer getrunken. In den letzten Jahrzehnten des vergangenen und in den ersten beiden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts hat die Abschüttelung der Fremdherrschaft und der Wille zur Schaffung eines bulgarischen Staatswesens mit wirtschaftlich genügendem Raum die Geschichte des Landes beherrscht, bis im Weltkrieg dieser Kampf gegen Bulgarien entschieden wurde. Wer das Land nach dem Frieden von Neuilly bereiste, kann in Gesprächen mit Bulgaren aller Schichten feststellen, daß die nationale Frage als ungelöst gilt. Die Bildungsstufe ist hoch, insbesondere das Volksschulwesen gut entwickelt, und eine starke organisatorische Begabung vollbringt bedeutende Leistungen. Ein Vergleich etwa zwischen Belgrad und Sofia, zwischen alserbischen und bulgarischen Dörfern fällt unbedingt zugunsten Bulgariens aus. Außergewöhnlich ist das politische Interesse und die Kraft des politischen Temperaments.

In diesem Lande entwickelte sich trotz des Vorherrschens der nationalen Idee frühzeitig eine sozialdemokratische Partei. Ihr Gründer, der greise Sakaloff, lebt und wirkt noch im bulgarischen Parlament. Ein feinsinniger gelehrter Autodidakt und ein geschlossener hochkultivierter Politiker älteren Stils. Dieser Sozialist Sakaloff hatte vor mehr als dreißig Jahren einen ungestümen Schüler: Georg Dimitrow, einen Schriftsteller. Er hatte in einer Druckerlei gelernt, deren Chef bulgarischer Ministerpräsident am Ende des Weltkrieges war und im Jahre 1918 die Abdankung des Zaren Ferdinand entgegennahm.

Georg Dimitrow nahm die Laufbahn, die in den Vorkriegsjahren einem intelligenten über seine engen Berufsinteressen hinausstrebenden Arbeiter möglich war. Er wurde Führer der den Klassenkampf behandelnden Sozialisten. Ein Sekretär der in dem kleinen meist bäuerlichen Lande wenig entwicklungsfähigen Gewerkschaften. Da kamen sechs Jahre Krieg. Erster und zweiter Balkankrieg und Weltkrieg. Der Weltkrieg hat Bulgarien in ein unerhörtes Elend gestürzt. Bei der unmittelbaren Nähe Rußlands war es begreiflich, daß die Idee der bolschewistischen Sowjets sich rasch im Lande ausbreitete. Die Bauern mit ihren sehr kleinen Ackerstücken und ihren gesunden Köpfen nahmen Dengins Gedanken begierig auf. Die Not und die soziale Verwirrung wurde gesteigert durch hunderttausende Flüchtlinge, die sich nach dem Friedensschluß von Neuilly auf bulgarischem Boden retteten, weil sie in den abgetretenen Gebieten um ihr Leben fürchteten. In der amerikanischen amwachsenden Hauptstadt Sofia wurden die Schwierigkeiten gigantisch. Land und Volk wandten sich in revolutionären Zudungen.

Einer der Aufstandsstrategen war der längst Kommunist gewordene Georg Dimitrow. Der Oberreichsanwalt und die Reichsrichter freiden ihm das böse an, aber sie geben dem Bulgaren nicht die Gelegenheit, vor seinen Anklägern und der Welt darzulegen, welche furchtbaren Konvulsionen das Land im Jahre 1923 schütteln mußten. Die friedlichen Gehaltsempfänger in der roten Robe zeigen entrüstet auf den Revolutionär Dimitrow, der mit der Waffe gekämpft, aber nicht feige gemeuchelt hat wie hohe Zeugen des Reichsgerichts. Nichts wissen oder sagen aber diese deutschen Richter davon, daß grausame Verbrechen der Regierenden Bulgarien schändeten, ehe die Kommunisten ihren Aufstieg wagten. Eine hoffnungslose Erhebung. Wenn die deutsche Anklage dem Bulgaren die Beteiligung am Aufstand und die Strafe dafür vorhielt, hätte sie ihm auch erlauben müssen, seine Stellung zu den blutigen Vorgängen in Bulgarien des Jahres 1923 zu entwickeln. Es wäre wichtiger und aufschlußreicher als der Klatsch um Dimitrows Liebesleben, den die Reichsrichter als pikante Einlage zu bieten hatten. Daß Dimitrow ein Mann ist, hatte die Welt in allen fünf Erdteilen ohnedies inzwischen erfahren. Mit einem einzigen Satz erledigte er die Sexualverfälschungen des Reichsgerichts: „Ich ersuche den Herrn Oberreichsanwalt ein für allemal davon Kenntnis zu nehmen, daß ich weder homosexuell noch impotent bin.“ Entsetzt fuhren alle heimlichen Potentatier hoch. Der Herr bekannte sich zu seiner Erotik!

Aus Bulgarien brachte er nur seine Vorstrafen mit: 15 Jahre verschärften Gefängnis für die Vorbereitung eines Aufstandes und als Führer eines kommunistischen Aufstandes 20 Jahre verschärften Gefängnisses. Außerdem Verlust der bulgarischen Väterrechte. Daß Dimitrow nicht den Rest seines Lebens in einem der nicht gerade angenehmen bulgarischen Gefängnisse zubringen wollte, wird man verständlich finden. Er durchzog manches Land als emigrierter Schriftsteller. Auch die Sowjetrepublik, aber erst in Deutschland entdeckten ihn geniale Polizisten und Rechtsanwälte, die mit Scharfsinn erkannten, daß ihnen gerade

Dimitrow fehlte, um an dessen geistiger und moralischer Inferiorität die Verbrechertele des marxistischen Untermenschentums zu demonstrieren. Zum raffischen Ruhme germanischen Redentums über slawische Verworfenheit.

Ein unerhörtes Schauspiel hebt an: ein bulgarischer Emigrant, mittellos, einflußlos, ausgestoßen von seinem Vaterlande, laum der deutschen Sprache mächtig, steht nach langer in Ketten verbrachter Haft vor dem deutschen Reichsgericht. In dieser Körperhaft tritt dem bleichen Mann, der seit vielen Wochen ganz auf sich allein gestellt ist, der mächtigste Diktaturapparat entgegen, den die Geschichte vielleicht je gesehen hat. Die höchsten Würdenträger des Reichs, Herren über Leben und Tod von Millionen, kommen persönlich vor die Schranken. Ihr Haß bedroht den Angeklagten mit dem Henker, der ihrem Gebot untersteht. Alle materielle Gewalt ist auf ihrer Seite. Dimitrow, der marxistische Materialist, verfügt nur über seinen Geist und seinen Willen, die aus der tiefen tobberreichten Gläubigkeit einer geschlossenen Weltanschauung ihre Kräfte ziehen. Das ewige Wunder des geistigen Sieges über rohe Gewaltträger wiederholt sich. Mit zwei oder drei Fragen schlägt der an Karl Marx geschulte bulgarische Arbeiter den preussischen Goliath Goering vor die Stirn und das schimpfende Maul. „Hinaus!“ brüllen Minister und Richter vereint, aber sie retten sich und ihren Prozeß nicht mehr. In weniger als einer Minute hat Dimitrow das Urteil für die Weltgeschichte gesprochen, und mit welcher Würde! Geisern und tobend und schimpfend stand der Präsident des Ministeriums vor ihm, aber nicht für eine Sekunde verließ den Mann aus dem geistigen Reiche des Sozialismus seine beherrschte Bildung. Nur die messerscharfe Frage des Siegers an den Fliehenden kam aus seinem Munde: „Haben Sie Angst vor mir, Herr Minister?“ Sie war der Anfang von Goerings und seiner Mitverbrecher Ende. Sie wissen es noch nicht und glauben es nicht, aber es ist so.

Immer wieder versucht das höchste Gericht Deutschlands sich vor dem überlegenen Ankläger durch dessen Ausschluß zu retten. Jede neue Maßregelung aber erhöht Dimitrows Ansehen in allen Völkern, auch bei den Deutschen. In keinem Parlament mit gerechtem Präsidium hätte Dimitrow mit der Sprache, die er vor Gericht führt, sich auch nur einen Ordnungsruf zugezogen. Seine Disziplin ist nicht minder bewundernswert wie sein Mut und seine Dialektik. Er weiß in jedem Augenblick genau, was er tut. Er kennt auch das Schicksal, dem zu entriren für ihn laum möglich ist: Verschont ihn Goerings Henker, so werden ihn Goerings Mörder erledigen. Dafür hat Preußens Ministerpräsident sein Wort verpfändet und bei Untaten steht ein nationalsozialistischer Führer zu seinem Wort.

Als Dimitrows Schwester ihn in Gegenwart von Polizisten und anderen Zeugen für kurze Augenblicke sprechen konnte, antwortete er auf die Frage „Wie fühlst du dich?“. „Ich bin zwar körperlich sehr herunter. Aber wenn ich mich in einer Kampfsituation befände, fühle ich mich wohl.“

So ist es, und so wird Dimitrow bis zum Ende Meister der Anklage bleiben. „Ich bin Gläubiger in diesem Prozeß und nicht Schuldner.“ hielt er dem Oberreichsanwalt entgegen. Dimitrow ist der Ankläger, Auch ungeschulte Deutsche fühlen es. Dieser eine Mann hat Millionen Deutsche in ihrem Vertrauen zum herrschenden Regime wandelnd gemacht. Er hat Millionen sozialistische Arbeiter seelisch gestärkt. Wenn heute frei in den deutschen Betrieben und den proletarischen Gebieten abge-

Millionentlage gegen ein tschechisch-gewerbeparteiliches Geldinstitut.

Vernichtete Existenz als Folge unbegreiflich lazer „Kontrolle“.

Prag, 21. November. In den nächsten Tagen beginnt vor dem hiesigen Zivilkreisgericht ein Prozeß, über den unter gewissen maßgebenden Leuten der tschechischen Gewerbetriebe wenig Freude herrschen dürfte. Der Väterbesther und Transportunternehmer Alois Styburak überreicht einerseits gegen die Buzschradská Zivnostenská Palozna (Buzschradrader gewerblichen Sparkasse), andererseits gegen die Repräsentanten des „Ustředni Svaz zivnostensky zalez“ (Zentralverband der gewerblichen Sparkassen), an dessen Spitze die wohlbekanntesten gewerbeparteilichen Abg. Rajman und Vencs stehen, eine Klage auf einen Schadenersatz von 1.800.000 Ks, die der Kläger (vertreten durch Dr. Ernst Lebenhart) eingeklagt hat, wodurch er einfach zum Bettler wurde und nicht nur um seine Vätererei, sondern auch um seine vier Autobusse kam, mit denen er sein Transportunternehmen betrieb. Die Einzelheiten sind außerordentlich bemerkenswert und für das System dieses unter der Patronanz der gewerbeparteilichen Führer stehenden Verbundes alles andere als schmeichelhaft.

Der Kläger hatte bei der „Buzschradrader Gewerblichen Sparkasse“ ein Konto, auf welches seine Kundschaften Zahlungen leisteten. Aber diese Zahlungen nutzten ihm wenig, denn der mit den Buchungen betraute Beamte, ließ sich Manipulationen und Machinationen zuschulden kommen, durch welche das Konto des Klägers statt



stimmt werden könnte zwischen Hitler und Dimitrow, würde der Denker und Kämpfer den Schwächer schlagen. Heute schon.

Dimitrow ist Kommunist. Wir sind es nicht, aber wir ehren und grüßen in ihm den großen Rebellen gegen die geschloßenen Barbaren, die ihn und viele Millionen anderer in Fesseln halten. Er hat seine Aufgabe voll begriffen. Er weiß, daß jetzt eines notwendig ist: die Widerstandskräfte wachzurufen und wachzurütteln ohne Rücksicht auf persönliches Schicksal. „Ob ich stehe oder falle, ist und bleibt dann einerlei.“ Es ist laum wahrscheinlich, daß Dimitrows historische Figur über diese Tage hinauswachsen wird. Er macht nur in diesem Prozeß Geschichte und wird so unabschbar wirken. Mehr noch vielleicht, wenn er den Opferstod stirbt, als wenn ihm ein laum saßbares Glück die Freiheit wiedergäbe.

Goering und die dumpfen Gehirne, die mit ihm den Fluch tragen, im Verdunst leben zu müssen, sinnen auf den Tag, da sie an diesem Dimitrow Rache nehmen und sein Leben auflösen können. In ihrem Wahn glauben sie dann den Feind erledigt und die weltgeschichtliche Tragödie beendet zu haben. Dieser Irrtum wird sie physisch vernichten, wie Dimitrow sie geistig geschlagen hat:

Das große Schauspiel hat gepakt — — — es lehrt mit einem Eisenbesen; doch ist, ihr Herr'n, der erste Akt des Riesendramas nur gewesen.

Fund einer Feuerkugel in Oesterreich.

In der Akademie der Wissenschaften in Wien wurde über Untersuchungen berichtet, die an der „Feuerkugel“, dem Meteoriten von Brambachfischen (Bezirk Eferding, Oberösterreich) von Prof. Dr. Emil Dittler, Universität Wien, und A. Schädler angestellt worden waren. Am 7. November 1932 um 21.55 Uhr wurde in einem weiten Umkreise von Südböhmen bis Nordtirol die Feuererscheinung eines Meteorfalles gemeldet. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter, Franz Vittrich, war unmittelbarer Zeuge des mit den kennzeichnenden Anzeichen verknüpften Niederfallens des Steines, der dann bald auch in einem Getreidefeld aufgefunden und nach Linz gebracht wurde. Die Untersuchung zeigte, daß es sich um einen Steinmeteoriten handelt, der aber neben Silikat-(Kiesel-)Mineralien wie sie üblich etwa in Basaltgesteinen vorkommen, noch metallisches, nidelhaltiges Eisen und eine für die Meteoriten sehr bezeichnende Eisen-Zinnwetzbindung enthält und nach dieser mineralogischen Zusammenfassung eine Art Zwischenglied zwischen Meteorstein und Eisenmeteor darstellt. Das Interessante an diesem sogenannten Chondriten ist nun, daß er mineralogisch und chemisch nahe verwandt zu ein scheint mit einem Steine, der am 28. August 1925 bei Lanzenkirchen (Niederösterreich) fiel, so daß man an die Zugehörigkeit beider zu einem gemeinsamen Schwarme denken könnte, dessen Bahn von der Erde gekrenzt wird. Der Meteorstein von Brambachfischen läßt auch sehr schön die Zinnwetzbindungen beim Aufbeobachten im Fluße durch die Luft erkennen.

des entsprechenden Aktivsaldo mit einem in die Hunderttausende gehenden Passivum abschloß, ohne daß der Betroffene von diesen Dingen eine Ahnung hatte.

Das Tollste aber ist, daß eine vom „Zentralverband“ des Herrn Rajmann entsandte regelmäßige Kontrollkommission zwar diese horriblen Verfehlungen aufdeckte, aber es nicht für nötig fand, von der Sache weiter Aufhebens zu machen, sondern sich damit begnügte, den ungetreuen Beamten durch einen anderen zu ersetzen, der die Agenda aber ganz in der Art seines Vorgängers führte, d. h. dessen unredliche Manipulationen einfach fortsetzte. Natürlich wäre es Pflicht der Kontrolle gewesen, die Behörden von den Verfehlungen in Kenntnis zu setzen. Aber nichts dergleichen geschah. Bei Entlarvung des zweiten Missetäters erfolgte einfach, wie im ersten Fall dessen Suspension, womit man die Sache offenbar als erledigt betrachtete.

Tragisch waren die Folgen für den nicht-ahmenden Kommittenten, der in gutem Vertrauen auf sein sicher angelegtes Guthaben mit Kredit arbeitete, für den längst keine Unterlage gegeben war. Als die ganze Sache auffloß, entzogen ihm seine Gläubiger natürlich ihren Kredit und die Folge war sein wirtschaftlicher Ruin. Nun hat er die Schadenersatzklage überreicht, auf deren Verhandlung man gespannt sein darf.

**Präwertige Überschuhe,  
die Ihre Gesundheit  
schützen und Ihre  
Schuhe schonen.**



**19,-**

Beugen Sie Erkältung vor. Bei Schnee und Planschwetter tragen Sie unsere warm gefütterten Ganzgummi-Überschuhe.

**Roto**

Die Ausstellung der Prager Secession im Kunstverein für Böhmen (II., Pötkova 12) enthält neben den Arbeiten der Prager Mitglieder eine ganze Reihe sehr interessanter Kollektionen, insbesondere von dem in Dresden lebenden Josef Gegenbarth und dem in Tirol lebenden Alfred Kubin. Die Ausstellung ist täglich von 9 bis 5 Uhr geöffnet.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Die fünf Frankfurter“. Gastspiel Gisela Werbezirt. (B 2) — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Dreimäderlhaus“. (C 1) — Freitag, 7 1/2 Uhr: „Das Rheingold“. (D 2) — Samstag, 6 1/2 Uhr: „Die Walküre“. (E 2)

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch, 8 Uhr: „The green bay tree“. Gastspiel der English Players. — Donnerstag, 8 Uhr: „Ein Strich geht durchs Zimmer“. — Freitag, 8 Uhr: „Dreimal Hochzeit“. Gastspiel Werbezirt. — Samstag, 8 Uhr: „Dreimal Hochzeit“. Gastspiel Werbezirt.

**Gerichtssaal**

**Indirekter Totschlag.**

Achtzehn Monate für einen Messerhelden.

Prag, 21. November. Der Angeklagte Wenzel Formánek, der heute unter Auflage des Totschlages vor den hiesigen Geschworenen erschien, war früher Maschinist, ist aber infolge fast zweijähriger Arbeitslosigkeit so herabgekommen, daß er sich von seiner Lebensgefährtin, die sich der Prostitution ergeben hat, aushalten läßt. Der Fall, den ihm die Auflage zur Last legt, ist übrigens erst durch unvorhergesehene Komplikationen zur Totschlag qualifiziert worden. Der ursprünglich vorliegende Tatbestand schien höchstens eine Anklage wegen schwerer Körperverletzung zu begründen, die vor einem Straffenat zur Aburteilung gekommen wäre und dem Angeklagten allenfalls vier bis sechs Monate Kerker in Aussicht gestellt hätte. Aber die Entwicklung nahm eine böse Wendung und so stand Formánek heute vor dem Schwurgericht unter einer Anklage, für die das Strafgesetz ein Strafmaß zwischen fünf und zehn Jahren schweren Kerkers statuiert.

Es ist im übrigen der typische, hundertmal wiederholte Sachverhalt. Ein Raushandel mit seinem Kameraden Karl Semerab, der seine Gefährtin beleidigt hatte, wird durch den Wirt des Lokals, wo sich die Szene abspielte, beendet, indem er beide Kampfbühnen auf die Straße setzt. Draußen geht es weiter, bis sie schließlich auseinandergerissen werden, um sich nach feindlichem Auseinandergehen durch einen unglücklichen Zufall in einem Nachtbüffet wieder zu begegnen. Nach dem Verlassen dieser letzten Station geraten sie wieder aneinander. Angeblich bedroht Semerab den Angeklagten mit dem Messer, worauf dieser selbst das seinige zieht und auf den Gegner lossticht. Das Resultat sind sieben Stichwunden am Kopf und Hals des Semerab, keine besonders schwer, so daß er aus dem Krankenhaus nach Anlegung eines Verbands sofort in häusliche Pflege entlassen wird. Aber einige Tage darauf kommt er wieder ins Spital. Es sind schwere Komplikationen eingetreten: Kopfrose, allgemeine Blutvergiftung. Zwei Tage darauf ist Semerab tot und Formánek wandert in Untersuchungshaft.

Auf Grund des Verurteilens schenken die Geschworenen seiner Verantwortung, er habe in Notwehr gehandelt, keinen Glauben und verneinten, bei Bejahung der Hauptfrage auf Totschlag, die Inhabfrage, ob der Angeklagte in gerechter Notwehr gehandelt habe. Der Schwurgerichtshof (OGM. Dr. Hellriegel) verurteilte ihn unter Anwendung äußerster Milde zu achtzehn Monaten schweren Kerkers. rh.

**Sport • Spiel • Körperpflege**

**Internationales Schach-Turnier.** Wir hatten vor kurzem die Ausschreibung für das internationale Fernturnier gebracht. Heute bringen wir die Ausführungs- und Teilnahmebedingungen: 1. Es werden Gruppen zu vier Mann gebildet. Die Gruppenmitglieder spielen je vier Partien gegeneinander, abwechselnd in An- und Rückzug, so daß jeder Teilnehmer zwölf Partien zu erledigen hat. Von jeder Gruppe übernimmt ein Spieler die Leitung; derselbe wird vom Turnierleiter bestimmt. Jeder Teilnehmer ist verpflichtet, vierteljährlich dem Gruppenleiter Bericht zu geben und den Turnierstand mitzuteilen. Der Gruppenleiter meldet dem Turnierleiter den Stand des Turniers. Erledigte Partien sind ebenfalls dem Gruppenleiter einzufenden und von diesem wieder der Zentralstelle zu übermitteln. Alle eventuellen Differenzen sind sofort zu melden und gehen über den Gruppenleiter dem Turnierleiter zu. Die Bedenkzeit beträgt für jeden Spieler zehn Züge drei Monate. Als Bedenkzeit für jeden Zug gilt der Zeitraum zwischen dem Poststempel der eingelaufenen und der abgegangenen Zendung. Jede Jugamittelung muß enthalten: Das Datum des zuletzt erhaltenen Schreibens, Wiederholung des zuletzt erhaltenen, ameldeten Zuges und die Antworten, Ueberschreibung der Bedenkzeit; Verlust der Partie mit sich. Jeder Spieler ist berechtigt, jährlich vier aufeinander folgende Urlaubswochen für sich in Anspruch zu nehmen. Nach Beendigung des Turniers werden je vier Gruppenleiter zu Siegergruppen zusammengestellt, 2. Jeder

Teilnehmer ist verpflichtet, seinen eventuellen Rücktritt unter Angabe der Gründe dem Gruppenleiter zu melden. Dieser berichtet dem Turnierleiter. Grundloser Rücktritt zieht Annullierung aller Partien des betreffenden Teilnehmers sowie Disqualifikation auf vier Jahre nach sich. 3. Die gespielten Partien sind Eigentum der Schachsparte und können mit Genehmigung des Fachausschusses der SAZ veräußert werden. 4. Der Oesterreichische Arbeiter-Schachbund gibt den Landesverbänden laufend Nachricht über alle das Turnier betreffenden Angelegenheiten. 5. Gegen Entscheidungen des Turnierleiters ist die Berufung an den technischen Fachauschuss der SAZ zulässig. Die Berufungsentscheidung ist endgültig. 6. Verantwortlich für das ganze Gruppen-Turnier ist der Oesterreichische Arbeiter-Schachbund, Vermittlungsstelle: Fritz Schotola, Wien III., Boerhavog. 27.

**Wiener Arbeiterfußball.** Die achte Runde der Liga-Meisterschaft hat endlich in der Gruppe der einzelnen Mannschaften Klärung gebracht. Rudolfsbrunn liegt mit 12 Punkten aus 8 Spielen in klarer Führung vor Helfort (11) und Rhönitz Schwedat (10), Gaswerk, Red Star und E-Werk (die je neun Punkte haben). Die Ergebnisse: Rudolfsbrunn gegen Rhönitz Schwedat 3:1 (2:1), Ostbahn Simmering gegen Zentralverein 3:3 (2:1), Gaswerk gegen Neu-Kettenhof 2:1 (1:1), Helfort gegen E-Werk 1:1 (0:0), Floridsdorf gegen Nord-Wien 3:0 (1:0), Red Star gegen Feuerwehr 3:1 (1:1), abgebrochen. — Erste Klasse: Gruppe Nord: Columbia gegen Donaufeld 1:1 (0:0), Auto gegen Neutweg 4:0 (3:0), Rudolfsdorf gegen Landstracher Sportfreunde 2:0 (0:0), Hochstadt gegen Leopoldau 2:1 (0:0), Industriearbeiter gegen Simmering 2:1 (1:1); Gruppe Süd: WAF-Batum gegen Neutral 0:0, Trab. AC. gegen Germania-Unterbrunn 2:2 (1:1), Wpern gegen Virtus 3:1 (1:0), Ostbahn-Gummanias gegen Strahenbahn 2:2 (1:0), Rhönitz gegen Viktoria 4:1 (0:1), Union 14 gegen Hauptwerkstätte 2:2 (1:0).

**Wiener Arbeiterhandballspiele.** A-Klasse: Red Star gegen Nord-Wien 6:5 (4:3), Gaswerk gegen Rauhhaus 7:5 (4:2), Stabau gegen Eberndorf 9:5 (4:1), Döbling gegen Rauhhaus 4:3 (3:2), Ankerbrotfabrik gegen E-Werk 6:6 (3:2). — B-Klasse: Brigittaner gegen Vernalis 10:5. GÖ gegen Agrar 8:2, Hauptwerkstätte gegen Mariahilf 5:1.

**Bürgerlicher Sport**

Es lebe der Wild-Westgau im DFB! Was wäre der deutschbürgerliche Fußballsport und sein so gut funktionierender Verband ohne den so (traurig-)berühmten Wild-Westgau... Es wirkt doch so überaus „sympathisch“, wenn dieser Gau bereits allsonntäglich den „Jährlingen“ Beweis von „Vollständigkeit“ liefert und uns die „herrlichen“ Früchte dieser einzigartigen „Erziehung“ Arbeit aufzeigt, die im DFB geleistet wird. Am Sonntag gab es im Westen wieder eine ganze Serie von Spielen, die mit dem üblichen Alamaus endeten. In Eger kam es im Spiel FC. Eger—Slavia Karlsbad zu einer Prägelei unter den Spielern. Die Zuschauer drangen daraufhin in den Platz, halfen selbe mit und die Polizei hatte schwer zu tun, um Herr der Situation zu werden. — Beim Spiele DFB. Marthausen—Sportbrüder Altroschlau überreichte ein Spieler von Marthausen den Schiedsrichter. Die Folge war eine solenne Kauferei, in deren Verlauf zwei Altroschlauer Spieler verletzt wurden, einer aber so schwer, daß er dem Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — In Fleißchen wurde beim Treffen DFB—DFA. Neusattl der Schiedsrichter von einem fleißchen Spieler tätlich attackiert. Im Verlauf der anschließenden Kauferei flüchtete der Pfeiler vom Platz, um dann noch von den Zuschauern verprügelt zu werden. — Und der Deutsche Fußballverband? Er hat Mühe, die Gegenläufe (keine unpolitischen), die im Vorstand von Sitzung zu Sitzung zutage treten, beizulegen! Wie kann man da noch für solche Angelegenheiten Zeit haben?

**Der Film**

**Die siebente Großmacht.**

Mit Erstlingswerken soll man nachsichtig sein. Aber dieser „erste tschechische Schneeschuhfilm“ ist so gründlich verunglückt, daß man sich schon blind und taub stellen müßte, wenn man es leugnen wollte. Herr Pfennyl Praxish, der sich hier als Regisseur verübt hat, lockt Zuschauer, die Zehnunde noch winterlicher Bergwelt und schwingvollen Skijagden haben, vor die Leinwand, auf der sie dann einen wüsten Anäuel durcheinander geratener Handlungen sehen müssen. Eine sinnlose Phantasterei, die aus Reportern Amateurdarsteller und aus Sportlern Spione macht, die mit Radio, Notationsmaschinen und einem Film im Film vergeblich nach Sensationen jagt und zu allem Unglück auch noch einen Nord- und schreckliche Kriegsszenen auf uns losläßt! Warum? Nur um zu versuchen, daß die Schneeschuhbeinen denkbar düstert sind? Die Mitwirkenden in diesem Film sind zwar nicht beneidenswert — aber bei allem Mitleid muß man feststellen, daß von ihnen daselbe gilt wie vom

**Kleider und Wäsche werden benötigt!**

Die Jüdische Flüchtlingsfürsorge, das Saldo-Komitee, die Sozialdemokratische Flüchtlingsfürsorge und die Demokratische Flüchtlingsfürsorge bitten gemeinsam, für die in schwerer Lage sich befindenden deutschen Flüchtlinge, von denen der größte Teil buchstäblich ohne Sachen hier in Prag eintrifft, im Hinblick auf den bevorstehenden Winter Bekleidungsstücke jeder Art (Unterwäsche, Strümpfe, Anzüge, Mäntel, Wollzeug, Schuhe) zu spenden. — Die Sachen werden auf Wunsch abgeholt.

Mit der Durchführung der Bekleidungsaktion für die genannten Komitees ist die Demokratische Flüchtlingsfürsorge beauftragt, die täglich von 10 bis 1 und 3 bis 6 Uhr in ihren Geschäftsräumen, Prag II., Na Příkopě 27, unter Aufgang, Spenden entgegennimmt. Telefonisch zu erreichen unter der Nummer 302 71.

Regisseur. Auch Lida Baarova ist keine Ausnahme. Sie hat bisher — es muß einmal gesagt werden — nichts anderes gezeigt, als daß sie eine gut aussehende junge Dame ist, der man überall mit dem größten Vergnügen begucken würde — nur nicht im Film. —cis—

**Filme im Prager Lichtspielhausern**

bis einschließlich Donnerstag, den 23. November:

Urania-Kino, Klimentůva 4: „Arztlicher von Paris.“ — Alfa: „Zum aufgeflossenen Loden.“ — Kénič: „Die siebente Großmacht.“ — Flora: „Das Haus in der Vorstadt.“ — Džbá: „Das Verbrechen im New Yorker Aquarium.“ — Bulš: „Fräulein Josefette — meine Frau.“ — Kinema, V. Th.: „Journal, Grotteske, Report. Ab 12—1/2.“ — Koruna: „Das Verbrechen im New Yorker Aquarium.“ — Slav: „Und die Sphinx spricht.“ — Svoboda: „In einer kleinen Garnison.“ — Alma: „Das Mädel aus der Zigelei.“ — Kapitál: „Das Mädel aus der Zigelei.“ — Konič: „Das Haus in der Vorstadt.“ — Vido: „Unter Aufsicht der Öffentlichkeit.“ — Račská: „Das Mädel aus der Zigelei.“ — Kory: „Das Haus in der Vorstadt.“ — Valdek: „Das Haus in der Vorstadt.“ — Vesedere: „Der Jazz-Räuber.“ — 10 Minuten Angst.“ — Veseda: „Das Mädel aus der Zigelei.“ — Corison: „Das Haus in der Vorstadt.“ — Illusion: „Das Haus in der Vorstadt.“ — Sport-Smichov: „Das Haus in der Vorstadt.“

**Vereinsnachrichten**

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag**

Außerordentliche Ausschusssitzung heute Mittwoch, den 22. November, um 7 Uhr abends im Restaurant „U lupo“, Stápanůva. Infolge besonderer Wichtigkeit wird das Erscheinen sämtlicher Funktionäre bestimmt erwartet.

**Mitteilungen der „Urania“**

Heute 3 Uhr: Lustiger Kindernachmittag. Film und Witz-Maus-Filme. Lustige Szenen usw. 2—5 Kr.

Josef Buzil liest Traven. Mit Original mexikanischen Schallplatten. Donnerstag.

Dr. Hans Bindek: „Der Kampf unserer Zeit um neue geistige Werte.“ Befreiende neue Perspektiven für die Zukunft. Diskussion. Donnerstag.

Joseph Mau: „Heiterer Abend“ Samstag, 8 Uhr.

„Die Dolomiten.“ Kulturfilm. Ab Samstag

**Rafaryl-Volkshochschule.**

Heute, 4 Uhr: Tchechischer Kinderkurs Dr. L. Trichy-Arabb.

Heute, 8 Uhr: Dr. Max Deri, der berühmte Kunsthistoriker: „Die Freude am Bilde.“ Mit Lichtbildern. 1. Vortrag im Zyklus: „Die drei Pfeiler der Kunstbetrachtung.“ Kurstarten 15 Kr., Einzelkarten 6 bzw. 7 Kr.

Handschuhkurs, Margit Bessner. 8 Doppelstunden 40 Kr. Donnerstag, 1/4 Uhr.

Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Dr. Hans Charvat. 10 Stunden 30 Kr. Donnerstag, 7 Uhr.

Vision und Wirklichkeit im neuen deutschen Drama. Prof. Dr. Oskar Kohn. 6 Stunden 25 Kr. Freitag, 1/7 Uhr. Der aktuelle Literatur-Kurs.

**Urania-Kino.**

Dolly Hoas in „Arztlicher von Paris“ mit Trude Berliner, Rudolf Zamborů, Kampers, Diegelmann, Falkenstein. Nur noch heute und morgen, 1/6 und 1/9 Uhr, im Urania-Kino.

**Literatur**

Durchführung des Kartellgesetzes. Die letzten Durchführungsvorbereitungen zum Kartellgesetz sind neben mit ausführlichen Erläuterungen von Privatdozenten Dr. Erwin Hegner, in Heft Nr. 19 des „Prager Archiv für Gesetzgebung und Rechtsprechung“ erschienen. Außerdem enthält das Heft die neueste Devisenfreiliste, einen wichtigen Erlaß des Justizministeriums über die Durchführung der Realisationsordnung und einen umfassenden Rechtsprechungsteil. Preis 12 Kr. Einzel- sowie Abonnementsbestellungen beim Verlag, Prag II., Panůva 12, oder durch den Buchhandel.

**Kinderfreunde Prag.**

Freitag nachmittags um 1/4 Uhr im Letnaheim (Romenická 1) Kinder-nachmittags. Genossinnen! Bringen Sie bitte alle erreichbaren Kinder zwischen 6 und 10 Jahren!

„Der Ring des Nibelungen“: „Rheingold“ (Freitag, 21. D 2); „Walküre“ (Samstag, 25. C 2); „Siegfried“ (Dienstag, 28. A 1); „Götterdämmerung“ (Samstag, 2. Dezember, B 2). Extra-Abonnement für den Ring-Zyklus gegenüber den Tagespreisen 40 Prozent Ermäßigung. Per Vorstellungen 24 bis 100 Kr. Jahresabonnenten erhalten die nicht in ihre Serie fallenden drei Vorstellungen zu ermäßigten Preisen. Vorverkauf täglich.

Bestandteile: Gregorius Zank — Ubersetzungen: Wilhelm Reichner. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Stara. Prag. — Druck: „Kolo“ A. G. für Zeitung und Buchdruck, Prag. — Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich 16.—, vierteljährlich 46.—, halbjährlich 86.—, ganzjährig 162.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei älteren Einzahlungen Zinszuschlag. — Abrechnung von Abonnenten erfolgt nur bei Einreichung der Rechnungsbücher.